

Pädagogische Konzeption



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers	4
1. Leitbild des Trägers	5
2. Strukturelle Rahmenbedingungen	6
2.1 Das sind wir	6
2.2. Kontaktdaten und Öffnungszeiten	7
2.3 Trägerschaft	7
2.4. Sozialraumanalyse	8
2.5 Räumlichkeiten	10
2.5 Anmeldeverfahren	11
3. Bildungsauftrag	11
3.1 Gesetzlicher Auftrag der Kita	11
3.2 Entwicklungsstand unserer Kinder	11
3.3 Grundlegende Ziele und Leitbild unserer pädagogischen Arbeit	12
3.4 Sicherung der Rechte der Kinder	14
4. Unser Team	15
4.1 Das pädagogische Personal	15
4.2 Leitungskonzept	15
5. Pädagogische Arbeit	16
5.1 Pädagogische Grundgedanken	16
5.2 Inklusion	18
5.3 Sexuelle Bildung – körperfreundliche Erziehung	20
5.4 Beobachten und Dokumentieren	23
5.5 Das Freispiel	23
5.6 Raum als dritter Erzieher	24
5.7 Die Eingewöhnung	24
5.8 Unsere Kleinsten in der Kita – Kinder unter 3 Jahre	25
5.9 Vorschularbeit	27
5.10 Das Frühstück	28
5.11 Das Mittagessen	28
6. Bildungsbereiche und deren Ziele	29
6.1 Bewegung	29

Konzeption der Katholische Kindertagesstätte Sankt Bartholomäus + Mühlenweg 54 + 51145 Köln

6.2 Körper, Gesundheit und Ernährung	31
6.3 Sprache und Kommunikation	32
6.4 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung	33
6.5 Musisch- ästhetische Bildung	33
6.6 Mathematische Bildung	34
6.7 Naturwissenschaftliche Bildung	34
6.8 Ökologische Bildung	35
6.9 Medienpädagogische Bildung	36
6.10 Religion und Ethik	36
7. Ein Tag in der Kita St. Bartholomäus	37
8. Unsere Hausregeln	38
9. Erziehungspartnerschaft und Zusammenarbeit mit den Eltern	38
10. Partizipation und Beschwerdemanagement	40
11. Gewährleitung der Qualität unserer Arbeit/Teamarbeit	43
Literatur	45
Anhang.....	45
Impressum.....	46

Liebe Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher!

„Die Kinder sind unsere Zukunft“ wird oft gesagt, wenn es darum geht, sich für die junge Generation einzusetzen oder für ihre Belange zu investieren. Das könnte auch der Grund dafür sein, dass die katholische Kirche eine KiTa unterhält. Gerade in Fragen des Glaubens macht eine frühe Erfahrungslandschaft mit einem Gott, der uns liebt, Sinn und fördert das Selbstvertrauen eines Menschen.

Aber ich sehe auch die Gefahr der Verzweckung eines jungen Menschen, wenn ich in ihm nur die Zukunft gesichert sehe: die Zukunft von Gesellschaft, von Kirche, von Familie und guter Versorgung. **„Die Kinder haben eine Zukunft“** – finde ich da viel passender formuliert und als Leitsatz geeignet. Denn weil sie eine Zukunft haben, ist es an uns, diese zu fördern, vorzubereiten und ihr eine Gestalt zu geben! Damit würdige ich jedes Kind allein aus dem Grund, weil es da ist und lebt. So finde ich Gottes Haltung zu seiner Schöpfung angemessen verstanden und angenommen.

Also geht's um die Zukunft des Kindes, die uns zum christlichen Anliegen wird und warum wir diese unsere KiTa führen und anbieten. Der Hl. Bartholomäus, der Namenspatron der Kirchengemeinde und somit auch der KiTa, war einer der zwölf Jünger Jesu und war selber Zeuge, wie wertschätzend Jesu nicht nur mit den Kindern umgegangen ist, sondern allen Menschen gezeigt hat, wie bedingungslos sie von Gott geliebt und angenommen sind. Das Johannes-Evangelium berichtet auch von seiner ersten Begegnung mit Jesus, wo er von Jesus scheinbar unbekannt und Nathanael genannt als „Mann ohne Falschheit“, das heißt als aufrichtiger Mensch begrüßt wurde (Joh 1,47).

Was ist das für ein Empfang, wenn man direkt gelobt und wertgeschätzt wird! Der Hl. Bartholomäus darf uns täglich daran erinnern, wie wir von Gott angesehen werden. Gerne dürfen wir immer wieder versuchen, ihm darin nachzueifern, um uns gegenseitig Geschenke zu machen und zu stärken. Unsere KiTa will sich da ganz bewusst diese Haltung vornehmen und sie verkünden.

Dazu wünsche ich viel Freude und den Segen des Gottes in Eurer Mitte

Euer und Ihr Pastor Berthold Wolff

1. Leitbild des Trägers

„Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“

Philipper 2,4f

In unserem Pastoralkonzept haben wir Leitsätze zusammengestellt, die uns für das Leben in unserer Kirchengemeinde wichtig sind. Diese Leitsätze sind in fünf Bereiche geordnet.

- Der Glaube an Gott Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist ist das Fundament unseres Handelns.
- Wir pflegen die Balance zwischen dem Leben rund um unsere Kirchen und dem Leben in unserer Großgemeinde Christus König.
- Unsere Gemeinde ist ein Ort der Begegnung.
- Wir sehen jeden Menschen als wertvolles Geschöpf Gottes.
- Wir wollen anderen von Gott erzählen in Worten und Taten.

Weitere Ausführungen nachzulesen unter : <https://christus-koenig-porz.de/waszusagen/pastoralkonzept/>

Unsere Kindertagesstätten im Speziellen verstehen wir als Einrichtungen, die sich für den Schutz und Unversehrtheit von Kindern, jeglicher kultureller Diversität und ethischer Motive verantwortlich fühlen. Die Kinder sollen unsere Einrichtungen als sicheren Ort für ihre Persönlichkeitsentwicklung erleben und sich wohlfühlen, egal welcher Herkunft oder Wertevorstellungen die Ursprungsfamilien mitbringen. Wir nehmen die Kinder so an, wie sie sind. Jedes Kind ist willkommen, welche Vorerfahrungen und Ressourcen ihm auch zur Verfügung stehen. Wertevermittlung und Begleitung bei Erlangen von Lebenskompetenzen, die wichtig für den Umgang mit sich selbst und mit anderen sind ist Ziel unseres täglichen Handelns. Wir stärken und ermutigen sie darin, sich zu eigenständigen und sozial kompetenten Persönlichkeiten zu entwickeln, damit sie ein vollwertiges Mitglied unserer Gesellschaft werden.

Außerdem unterstützen wir die Kinder in ihrem Recht, aktiv mitzubestimmen und mitzugestalten. Ihre Beteiligung gestalten wir altersgerecht. Kinder haben aber auch ein Recht auf Risiken. Wir unterstützen und begleiten sie, Risiken zu erkennen, einzuschätzen, sich auszuprobieren und an ihren eigenen Grenzen zu lernen und zu wachsen. So werden sie selbstbewusst, selbstwirksam und resilient.

Wir verhalten uns den Kindern gegenüber achtsam und einfühlsam. Im Umgang wahren wir die persönliche Grenze und Intimsphäre eines jeden Kindes. Wir bestärken sie darin, ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen und dem gegenüber Grenzen zu setzen. Das Recht des Kindes, nein zu sagen, akzeptieren wir uneingeschränkt.

Kinder haben ebenso ein Recht auf Schutz und Hilfe in Notlagen. Deshalb nehmen wir die Kinder ernst und hören ihnen zu. Wir ermutigen sie, sich an eine Vertrauensperson zu wenden, wenn sie Kummer und Sorgen haben. Hilfe holen ist kein Petzen oder Versagen! Dies gilt gleichermaßen für die Kinder, Eltern und Mitarbeiter. Wir sind uns über das Machtverhältnis und die damit verbundene Verantwortung zwischen Erwachsenen und Kindern bewusst. Bestehende Regeln und Grenzen, die eingehalten werden sollen, erläutern wir. Konsequenzen müssen für die Kinder angemessen und nachvollziehbar sein. Ironie und Bloßstellung vermeiden wir gänzlich.

Zudem sehen wir uns als eine Verantwortungsgemeinschaft, in der alle an Erziehung und Bildung Beteiligten eng zusammenarbeiten. Wir sind daran interessiert, Anregungen und Rückmeldungen von Kindern, Eltern und

Mitarbeitern zu erhalten. Eine kontinuierliche Überprüfung des eigenen Verhaltens sehen wir als notwendig an. Beschwerden und Fehlern gehen wir offensiv nach. Unser Ziel ist es, unser Wissen und unser pädagogisches Handeln gemeinsam weiterzuentwickeln und so unsere Qualität zu verbessern.

2. Strukturelle Rahmenbedingungen

Die Kindertagesstätte St. Bartholomäus liegt im Stadtteil Porz-Urbach nahe der katholischen Kirche St. Bartholomäus, und gehört zur Gesamtgemeinde Christus König.

Die **Bildungslandschaft**, verteilt über die einzelnen Stadtteile beinhaltet 20 Einrichtungen im Elementarbereich, vier Schulen der Primarstufe, eine Realschule, ein Gymnasium und zwei Förderschulen. Die Kapazitäten der Kindertagesstätten sind ausgeschöpft, die der Schulen können nur teilweise gedeckt werden.

Mit den Schwerpunkten, als Bewegungskindergarten und Haus der kleinen Forscher greift die Einrichtung die diverse Freizeitlandschaft des Sozialraums und die modernen Anforderungen für Kinder im globalen und digitalen Zeitalter auf. So steht den Kindern eine Vielzahl an Bewegungsaktivitäten und -örtlichkeiten zur Verfügung und werden durch speziell ausgebildete Fachkräfte begleitet. Als Haus der kleinen Forscher werden die Kinder unter anderem an die verschiedenen Medien herangeführt, die Natur wird als Lebensraum und Technik als Teil der eigenen Lebenswelt entdeckt.

2.1 Das sind wir

Im Oktober 1976 wurde die kath. Kindertageseinrichtung St. Bartholomäus als Vier-Gruppen-Einrichtung in Betrieb genommen.

Zum 31.07.2009 wurde die Betreuung von Schulkindern beendet und im Frühjahr 2010 für die U3-Betreuung ausgebaut.

Seitdem werden in unserer Kita bis zu 75 Kinder in 4 Gruppen im Alter zwischen 0 Jahren bis zur Einschulung betreut.

Die KiTa St. Bartholomäus ist zertifizierter Bewegungskinderkarten und bildet mit vier weiteren Kitas das katholische Familienzentrum Christus König. Ebenso ist dieser Verbund zertifiziertes Familienzentrum NRW.

Hierin enthalten sind die drei anderen Kitas der Kirchengemeinde Christus König. Die Kita Sankt Margaretha in Porz Libur, die Kita Mariä Himmelfahrt in Porz Grengel, die Kita Christus König in Wahnheide. Als fünfte Einrichtung kommt die Kindertagesstätte CariKids Köln unter der Trägerschaft des Caritasverbandes hinzu.



2.2 Kontaktdaten und Öffnungszeiten

Anschrift: Katholische Kindertagesstätte St. Bartholomäus
Mühlenweg 54
51145 Köln
Tel. : 02203.23648
Email: info-kita-urbach@christus-könig-porz.de

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 7:30 Uhr – 16:30 Uhr

Betreuungszeiten:

35Std. (Block) 7:30 Uhr – 14:30 Uhr

45 Std. 7:30 Uhr – 16:30 Uhr

Ferienregelung

Die maximalen Schließtage sind im Kibiz Gesetz verankert und festgelegt. Die maximale Anzahl von 27 Schließtagen überschreiten wir zu keinem Zeitpunkt. Unsere Kita ist in den Sommerferien drei Wochen geschlossen sowie zwischen Weihnachten und Neujahr. Gemeinsam mit dem Rat der Tageseinrichtung werden weitere Schließungstage wie Rosenmontag, Brückentage und Konzeptionstage festgelegt. In Absprache mit anderen Einrichtungen des Familienzentrums können Kinder berufstätiger Eltern, die keine andere Betreuungsmöglichkeit finden, eine Betreuungsmöglichkeit in der Einrichtung nutzen. Von dieser Regelung sind allerdings die U3 Kinder ausgeschlossen.

In Härtefällen ist das örtliche Jugendamt für die Schaffung von Betreuungsangeboten zuständig.

2.3 Trägerschaft

Unsere Einrichtung befindet sich in Trägerschaft der kath. Kirchengemeinde Christus König in Porz-Urbach, vertreten durch den leitenden Pfarrer zum einen und den Kindergarten-Ausschuss des Kirchvorstandes zum anderen.

Der Träger unserer Einrichtung unterliegt der Aufsichtsbehörde Landschaftsverband Rheinland, der durch die Erteilung einer Betriebserlaubnis die Rahmenbedingungen der aufzunehmenden Kinder und daran geknüpften personellen Ausstattung, festlegt.

Kontakt Daten des Trägers:

Katholische Kirchengemeinde Christus König
Frankfurter Straße 524
51145 Köln
02203 1015012
pfarrbuero-urbach@t-online.de

Zusammenarbeit mit Träger

Die Aufgaben des Trägers sind im „Statut für die katholischen Kindertageseinrichtungen im nordrhein-westfälischen Teil des Erzbistums Köln“ unter § 1 (Zielsetzung) zusammengefasst. Dort heißt es u.a.:

Träger von katholischen Kindertageseinrichtungen erfüllen im Zusammenwirken mit ihrem pädagogischen Personal den eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag der Einrichtungen auf der Grundlage des katholischen Glaubens. Den Erziehungsberechtigten, die dieses Ziel anstreben oder akzeptieren, bieten sie Hilfe bei der Entfaltung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes und der Entwicklung seiner Persönlichkeit zu einem vom christlichen Geiste erfüllten und seiner Verantwortung in Kirche und Gesellschaft bewussten Menschen. In Fragen der Bildung und Erziehung erhalten die Erziehungsberechtigten Beratung und Information. Die Träger arbeiten kontinuierlich und aufgeschlossen mit den Erziehungsberechtigten und dem pädagogischen Personal zusammen, um die Erziehung in der Familie kindgerecht und familienbezogen zu ergänzen.

Somit ist klar definiert, dass der Träger einer Kindertageseinrichtung die Gesamtverantwortung für seine Kindertagesstätte übernimmt. Er ist für die räumliche Ausstattung, die finanziellen Mittel, das Personal, und die Einhaltung aller gesetzlichen Vorschriften zuständig. Er ist Arbeitgeber und verantwortlich für das pädagogische Konzept. Auch die alltägliche Bildungsarbeit untersteht seiner Schirmherrschaft. Er sichert Qualität und Weiterentwicklung der Arbeit, mit Hilfe von Bereitstellung finanzieller Mittel und fachlichem Wissen für Fortbildungen und Fachberatung. Das Leitungsteam übernimmt in Absprache mit dem Träger vieler dieser Aufgaben. Die Letztverantwortung bleibt jedoch immer beim Träger.

Eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, begründet auf regelmäßigem Austausch, bestimmt den Alltag. Dieses beinhaltet u.a. regelmäßige Treffen (Jour Fix), Personalgespräche, Präsenz im Rat der Kindertageseinrichtung und die Teilnahme an Veranstaltungen jeglicher Art.

2.4 Sozialraumanalyse

Zunehmende heterogene Familienverhältnisse und steigende gesellschaftliche Herausforderungen gehören zu den sich schnell verändernden Lebenswelten von Kindern und sind zentrale Faktoren für Bildungseinrichtungen.

Neben allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnissen im interdisziplinären Feld Pädagogik sind die Lebenswelten von Kindern die Grundlage für die Konzeptionierung pädagogischer Einrichtungen. Deshalb geben sozialräumliche Zusammenhänge Aufschluss darüber, was Kinder und Eltern von einer Bildungseinrichtung benötigen.

Die Kindertagesstätte St. Bartholomäus fasst die Stadtteile Urbach, Grengel, Wahn, Wahnheide und Libur als Einzugsgebiet zusammen und definiert dadurch den entsprechenden Sozialraum, welcher in Bezug auf Wohngebiete, Infrastruktur und weitere Merkmale sehr unterschiedlich strukturiert ist.

Urbach ist ein heterogener, urbaner Raum, dessen Stadtbild sowohl durch Hochhäuser, einen starken Anteil an Mehrfamilienhäusern als auch durch Einfamilienhäuser geprägt ist. Die Bevölkerungsdichte in Urbach ist überdurchschnittlich hoch und weiter ansteigend. Das Durchschnittsalter, der Migrationsanteil und auch die Arbeitslosenquote in Urbach liegen geringfügig über dem Kölner Durchschnitt. Der Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen liegt bei unter vier Prozent, nimmt aber weiter zu. Die Versorgungsstrukturen sind passend zur Bevölkerungsdichte gut ausgebaut, inklusive Geschäfte und Dienstleistungsbetrieben unterschiedlicher Art. Die Verkehrsanbindung zum Porzer Zentrum, verschiedene Bahnhöfe sowie Transportmittel in die anderen Stadtteile und auch in die Stadtmitte sind vorhanden. Es gibt in Urbach überdurchschnittlich viele Erholungsflächen (inkl. Friedhöfe). Die Vereine und Institutionen für Glauben, Kunst, Kultur, Sport, Freizeit und Katastrophenschutz bieten eine Vielzahl an möglichen Freizeitbeschäftigungen und ehrenamtlichen Aktivitäten. Soziale Spannungsfelder sind im Vergleich zu anderen Porzer Ortsteilen etwas stärker wahrnehmbar, wirken sich jedoch nicht gravierend auf die Lebensqualität des überwiegenden Teils der Bevölkerung aus.

Libur gleicht einer suburbanisierten ländlichen Struktur mit vielen älteren Einfamilienhäusern, zu denen Neubausiedlungen zunehmend die Randlage des Orts bilden. Libur hat eine katholische Pfarrkirche und vergleichsweise viele Grün- und Erholungsflächen, welche Bewegungs- und Gestaltungsspielraum für Kinder zulassen. Die Versorgungsstrukturen sind allerdings schwach ausgebaut, ebenso die Angebote für Freizeit, Kunst und Kultur. Die Bevölkerungsstruktur ist primär durch die Mittelschicht geprägt. Das Durchschnittsalter in Libur liegt geringfügig unter dem Kölner Durchschnitt und sowohl der Migrationsanteil als auch die Arbeitslosenquote sind weit unterdurchschnittlich. Es existieren keine öffentlich geförderten Mietwohnungen in Libur.

Wahnheide besitzt eine heterogene Bebauungsstruktur bestehend aus Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern sowie Mischformen. Die Versorgungsstrukturen sind ausreichend ausgebaut; die vorhandenen Geschäfte und Dienstleistungen können den meisten Bedarf des täglichen Lebens decken. Die Lage der Geschäfte ist historisch gewachsen. Die Menge der vorhandenen Erholungsgebiete ist unterdurchschnittlich, jedoch bieten das Naherholungsgebiet Wahner Heide, der Bieselwald, der Bauspielplatz Senkelgraben sowie die nahgelegenen Grünflächen des Senkelgrabens Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Zwei christliche Institutionen sorgen für die geistliche Führung und Aktivitäten, weitere sonstige kulturelle oder sportliche Freizeitaktivitäten neben einem Sportverein sind nicht vorhanden oder finden nur selten statt. Die Bevölkerungsstruktur ist im Vergleich zu den zuvor genannten Einzugsgebieten heterogener. Der Migrationsanteil, die Arbeitslosenquote und das Durchschnittsalter liegen geringfügig über dem Kölner Durchschnitt. Der Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen liegt konstant bei nur knapp über null Prozent. An bedeutenden Institutionen sind das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt und die Luftwaffenkaserne Köln-Wahn inklusive eines Heimatkundemuseums zu nennen.

Wahn ist sehr ähnlich strukturiert wie Wahnheide, besitzt jedoch unter anderem durch die Wahner Heide und drei Scheuerteiche mit dem Scheuerbach einen überdurchschnittlichen Anteil an Erholungsgebieten und durch die direkte Lage an der Frankfurter Straße sowie durch die S-Bahn (Porz-Wahn) und dem dazugehörigen Busbahnhof eine bessere Anbindung. Zudem sind mit dem modernen Pfarrheim „Aegidium“ sowie dem „Elzhof“ zwei freizeit- und kulturell relevante Ausrichtungsorte vorhanden. Weiterhin gibt es das Schloss Wahn und einen Golfplatz. Das Durchschnittsalter und der

Migrationsanteil in Wahn liegen unter dem Kölner Durchschnitt, die Arbeitslosenquote ist durchschnittlich. Der Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen liegt bei unter acht Prozent und nimmt weiter zu.

Grengel besteht überwiegend aus Ein- und Zweifamilienhäusern in einem gewachsenen und gepflegt wirkenden Ortsbild. Etliche Straßenzüge bestehen aus Mehrfamilienhäusern, in denen viele Alleinerziehende wohnen. Die Versorgungsstruktur ist ausreichend; die Verkehrsanbindung entspricht dem Bedarf und das Ortszentrum versorgt die umliegende Bevölkerung mit dem Wichtigsten, was zum alltäglichen Leben benötigt wird. Der Anteil an Erholungsgebieten ist stark unterdurchschnittlich, es gibt jedoch mit dem „Gut Leidenhausen“ einen Austragungsort und eine Begegnungsstätte von kultureller, sozialer und freizeitgestalterischer Relevanz. Die vorhandenen Spielplätze schaffen Raum für Kinder. Die Möglichkeiten der ortsnahe Freizeitgestaltung sind vergleichsweise gut (z.B. Jugendzentrum, Schule für Tanz- und Gymnastik, Reitverein usw.). Die Bevölkerungsstruktur ist durch die Mittelschicht geprägt. Das Durchschnittsalter, der Migrationsanteil und die Arbeitslosenquote liegen über dem Kölner Durchschnitt.

Der Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen liegt bei ca. zwei Prozent und nimmt weiter ab.

2.5 Räumlichkeit

Alle Räume der Einrichtung sind auf einer Ebene und barrierefrei.

Den beiden Gruppenräume der 3-6-jährigen Kinder („Wolkengruppe“ und „Sternengruppe“) ist ein durch den jeweiligen Gruppenraum erreichbarer Nebenraum angeschlossen, der zumeist für Rollenspiele genutzt wird.

Die Gruppe der 2-6-jährigen und die U3 Gruppe („Sonnengruppe“ und „Regenbogengruppe“) verfügen zusätzlich zum Nebenraum auch über einen eigenen Schlafraum, in dem tagsüber zu jeder Zeit die Möglichkeit zum Schlafen gegeben ist.

Jeder Gruppe ist ein Waschraum mit von außen blickgeschützter Wickelgelegenheit angeschlossen.

Die Kita verfügt über weitere Differenzierungsräume wie der Turnhalle und den Gestaltungs- und Werkraum. Ebenso wird die großzügige Eingangshalle, in der sich unter anderem ein Bauteppich und eine Spiel- und Lesecke befinden, im Freispiel als Spielfläche genutzt.

Zusätzlich befindet sich in unserer KiTa eine Küche mit angeschlossenem Vorratsraum, hauswirtschaftliche Räume, das Leitungsbüro, sowie ein Personalraum.

Das Außengelände mit Spiel- und Kletterturm, Matschanlage, Fußballplatz, Sandkasten,



Gemüsebeet und Wege zum Befahren,
ist von allen Gruppen erreichbar.

2.6 Anmeldeverfahren

Die Aufnahme eines Kindes in unserer Kindertagesstätte ist abhängig von der Anzahl der freiwerdenden Plätze, unserer Rahmenstruktur und unseren Aufnahmekriterien. Die Aufnahmekriterien werden jedes Jahr im Rat der Tageseinrichtung auf Aktualität hin überprüft und gegebenenfalls angepasst.

Derzeitige Aufnahmekriterien: Die Reihenfolge der Auflistung stellt keine Wertigkeit dar.

- Aufnahme nur aus Warteliste
- Wohnhaft in Christus König
- Der größte Teil soll aus katholischen Kindern bestehen
- Eltern erkennen das Konzept an
- Aktive Pfarrzugehörigkeit
- Geschwisterkind in der Einrichtung/ ehemalige Kitafamilie
- Kindergarteninterne Gründe (z.B. Altersstruktur, Gleichgewicht Jungen und Mädchen)
- Keine Vergabe an Kinder, die bereits einen Kitaplatz haben (außer bei Zuzug)
- Soziale Kriterien (Alleinerziehende, Berufstätigkeit beider Elternteile)

Das Anmeldeverfahren in unsere Kita läuft über das Little Bird Portal der Stadt Köln. Für alle Eltern, die unsere Einrichtung näher kennen lernen möchten, bieten wir im Winter/Frühjahr einen Tag der „Offenen Tür“ an. Dort besteht die Möglichkeit mit der Standortleitung oder einer Kollegin/einem Kollegen aus dem Team ein persönliches Gespräch zu führen, um detaillierte Informationen über die Einrichtung und das pädagogische Konzept zu erhalten.

3. Bildungsauftrag und Ziele

3.1 Gesetzlicher Auftrag der Kindertagesstätten

„Bildung ist die aktive Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umgebung auf der Grundlage seiner bisherigen Lebenserfahrung. Sie ist ein konstruktiver Prozess, bei der Selbstbildung durch unmittelbare Wahrnehmung und aktives, experimentierendes Handeln einerseits und Einfluss der Umgebung andererseits im wechselseitigen Verhältnis zueinanderstehen. Bildung wirkt darauf hin, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenständigen Persönlichkeit und den Erwerb seiner sozialen Kompetenz (...) zu fördern“ (KiBiz)

Die Kita hat einen eigenständigen Bildungsauftrag, der sich an den Vorgaben, die sich neben der grundlegenden Kenntnis der kindlichen Entwicklung und Bedarfe aus den gesetzlichen Rahmenbedingungen und den Grundsätzen zur Bildungsförderung in Kindertageseinrichtungen ergeben.

3.2 Entwicklungsstand unserer Kinder

Wir leben heute in einer Informations- und Medienwelt, in der der Mobilitäts- und Zeitfaktor sowie die Globalisierung unser Leben bestimmt. Der Alltag von Kindern ist geprägt von Terminen und Aktivitäten und lässt somit wenig Raum für selbstbestimmtes Spiel mit anderen Kindern.

Damit haben sich die Rahmenbedingungen für das kindliche Spiel deutlich verändert. Kindheit findet meist in der häuslichen oder institutionellen Umgebung statt, Spielräume unter freiem Himmel, in denen selbstbestimmte Bewegung und selbstvereinbarte Regeln Platz haben, fallen immer mehr weg und weichen institutionalisierten Spiel- und Bewegungsangeboten. Der Lebensabschnitt des Kindergartenalters ist eine Zeit, in der Kinder ihre Eigenständigkeit besonders zeigen und entwickeln wollen. Schritt für Schritt wächst ihre Selbstständigkeit und es bilden sich die hierfür erforderlichen Kompetenzen heraus.

Dabei ist das Kind der eigentliche Handlungsträger der eigenen Bildungsentwicklung – es schreibt seine eigene Bildungsgeschichte als aktive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, in einem kreativen Prozess, der sich aus dem Wechselspiel der unmittelbaren Wahrnehmung, der neugierig forschenden Erkundung der eigenen Lebenswelt und dem Einfluss der Umgebung auf das Kind ergibt.

Diese Entwicklungsphase im Leben eines jeden Kindes ist eine sensible Phase für Wertvorstellungen und somit eine Chance, dass „Besondere“ in jedem Menschen zu sehen.

Zur weiteren Verwendung stellen wir an dieser Stelle den Link der Bildungsgrundsätze NRW zu Verfügung.

https://www.landesverband-kindertagespflege-nrw.de/media/20191217_big_pdf.pdf

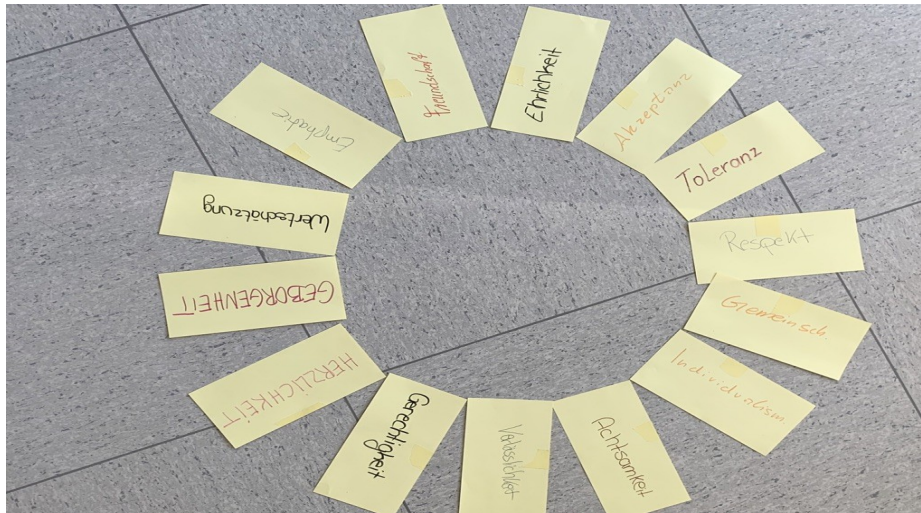
3.3 Grundlegende Ziele und Leitbild unserer pädagogischen Arbeit

Wir wollen ein Haus für Kinder sein, in dem sich jeder einzelne (Kinder und Erwachsene) wohl fühlt, und sich seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend entfalten kann. Die Ganzheitlichkeit des Kindes steht dabei für uns im Vordergrund. Ein weiteres Anliegen ist, Kindern den katholischen Glauben zu vermitteln und sie damit auf ihrem Lebensweg zu stärken.

Wir verstehen uns als Wegbegleiter des Kindes und gestalten den Alltag so, dass Bildungsgelegenheiten in einer Weise entstehen, in der individuelle Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder hier auch ansetzen können. Die Förderung des Wissens und der Kompetenz der Kinder wird dabei ergänzt durch die Entwicklung von Einstellungen und Bereitschaften. Wichtig ist dabei auch, dass die Bildungsgeschichte der Kinder bewusst in den Blick genommen wird, vor allem die Ausrichtung auf die Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe. Denn dies macht es möglich, sich an der Ausgestaltung der Gesellschaft aktiv zu beteiligen, als Kind, als Erwachsener, als Einzelner und in Gruppen.

Frühkindliche Bildung und Entwicklung lässt sich dabei nicht als Vorbereitung auf eine andere, eigentliche Bildungs- und Lerngeschichte reduzieren - sie ist nicht vorschulische Bildung, die zur Vorbereitung auf die Schule dient, sondern ist ein eigenständiger, wichtiger Lern- und Entwicklungsbereich.

Wir schätzen Kinder als eigene Persönlichkeiten und nehmen jedes einzelne mit all seinen Fragen, Äußerungen, Gefühlen, Stärken, Schwächen, Eigenarten und Ängsten wahr. Wir begleiten, unterstützen, motivieren und beobachten die Kinder mit großer Aufmerksamkeit. Vieles von dem, was die Kinder in der Kita lernen, tragen sie nicht vorzeigbar mit nach Hause. Trotzdem haben sie eine Menge gelernt und erfahren – Qualität, die stark macht fürs Leben!



Es ist uns ein Anliegen, **Achtung** vor sich selbst und anderen zu haben; dem anderen zuzuhören und sich ihm zuzuwenden.

Das setzt voraus, sich selbst und anderen das Recht auf eine eigene Meinung einzuräumen und diese zu tolerieren.

Nur so freut man sich und akzeptiert andere Standpunkte, Perspektiven und Haltungen; kann sie aufnehmen und sieht sie als Bereicherung.

Toleranz ermöglicht Wahlfreiheit innerhalb bestimmter Grenzen und die Entwicklung von starken Persönlichkeiten, die keine Angst haben.

Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist, das Kind dort abzuholen, wo es steht.

Wir als Erzieher*innen versuchen immer wieder im täglichen Zusammenleben mit unseren Kindern, den Blick auf die positiven Seiten des Lebens zu richten. Dazu gehört auch "Danke" zu sagen und dankbar zu sein für Dinge, die uns oft selbstverständlich erscheinen.

Wir möchten jedem Kind das Gefühl vermitteln: "Jeder ist wertvoll - so wie er ist."

Gemeinschaft: Freiheit und Einzigartigkeit

Unsere Kita bildet eine große Gemeinschaft und jedes Kind soll in dieser Gemeinschaft seinen festen Platz finden. Hierbei möchten wir die Kinder unterstützen. Die Kita soll für alle Kinder ein Wohlfühlort sein, in dem sie soziale Kompetenzen erfahren und erlernen. Wo sich jeder sicher fühlen kann, weil er getragen und aufgefangen wird.

Unsere Kita soll ein Lernort sein, in dem das Kind sich selbst und andere wahrnimmt. Wir sind bestrebt, jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu akzeptieren.

Wir freuen uns auf Ideenvielfalt, auf das Wissen und Können der Kinder und sehen dies als Bereicherung für unser Haus.

Wichtig ist uns, die individuellen Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und ihre besonderen Stärken und Talente zu erkennen.

Wir sind davon überzeugt, dass die Kinder sich ihrem Entwicklungsstand entsprechend entfalten und entwickeln können. Auch wenn sie Grenzen erfahren und erkennen müssen, soll sich ihre Persönlichkeit entfalten und entwickeln können.

Wir leben nach dem Leitsatz: "Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen" und geben ihnen immer die Freiheit, Kind sein zu dürfen.

Geborgenheit: Vertrauen und Verlässlichkeit

Wir bieten jedem Kind eine sichere Umgebung als Grundvoraussetzung, um in unsere Gemeinschaft hinein zu wachsen. Die Kita soll ein Glücksort sein, in dem das Kind Schutz, Sicherheit und Orientierung erfährt, damit es sich wohlfühlen kann.

In einer ritualisierten Umgebung erlebt jedes Kind feste Strukturen, die es ihm ermöglichen, **Verlässlichkeit** zu erleben.

Durch die Bindung an eine Bezugsperson erhält das Kind **Geborgenheit** und einen sicheren Hafen. Gleichzeitig fungieren wir als sichere Basis, von der aus

das Kind los starten und Neues erleben kann. Durch unser Vertrauen und unser Zutrauen in seine Persönlichkeit und Fähigkeiten entwickelt das Kind Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Empathie: Hilfsbereitschaft und Anteilnahme

In einer herzlichen Umgebung empfangen wir jeden großen und kleinen Menschen mit offenen Armen. Wir stehen jedem Kind mit einer positiven Grundhaltung gegenüber und sind bestrebt, die Bedürfnisse aller sensibel wahrzunehmen und uns gegenseitig zu unterstützen.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, uns selbst zurückzunehmen und nur punktuell und gezielt zu helfen. Es ist uns wichtig, gegenseitiges Vertrauen aufzubringen, damit wir uns aufeinander einlassen und in die jeweilige Situation versetzen können.

So ist es uns möglich, mitdenkend und mitfühlend für einander da zu sein.

„Humor ist...,... wenn man trotzdem lacht.“

In unserer Kita sind uns eine positive Stimmung und eine angenehme Atmosphäre wichtig.

Gemeinsam zu lachen baut eine Brücke zwischen Menschen und ist die Basis für gute Beziehungen. Natürlich legen wir Wert auf Ernsthaftigkeit und erleben im Alltag, dass ein Lächeln neue Türen öffnen kann. Das Kind kann bei uns erleben, dass Gelassenheit und die Fähigkeit, über sich selbst lachen zu können über negative Gefühle hinweghelfen kann.

Dadurch gelingt es dem Kind Mut zu fassen, nicht perfekt sein zu müssen und mit Fehlern humorvoll umzugehen.

Zeit

"Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht." (aus Afrika)

Mit diesem Zitat wird deutlich, dass für das Kind Zeit ein wertvolles Gut ist.

3.4 Sicherungen der Rechte der Kinder

Neben der inhaltlichen Ausrichtung der Kita-Arbeit werden auch Grundlagen der Erziehungspartnerschaft, der Trägerverantwortung und der Wahrung der Kinderrechte formuliert. Wir wissen insbesondere um die Grundrechte der Kinder, um ihre Bedürfnisse, ihre Kompetenzen und ihre Interessen.

An dieser Stelle fügen wir den Link der Kinderrechte an:

<https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/>

Unsere Mitarbeiter sind geschult in Fragen der Abwehr von Kindeswohlgefährdungen – wie auch die Möglichkeit, die eigene innere Kraft der Kinder zu stärken.

Der Träger der Kitas in der Kirchengemeinde verantwortet ein grundlegendes Schutzkonzept, das insbesondere den Schutz vor sexualisierter Gewalt in den Blick nimmt. Die „Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt“ des Erzbistums Köln bildet hier den Bezugsrahmen und trifft klare Regelungen für die Erzieher/innen und formuliert Angebote der Beratung und Unterstützung. Regelungen zur Umsetzung der Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes, insbesondere für die Umsetzung des §8a SGB VIII, werden so nochmals thematisch zugespitzt.

Im Kita Kinderschutzkonzept sind alle Ansprechpartner, Handlungswege, Dokumentationsunterlagen, Kinderschutzordner, Ablaufdiagramme u.s.w. schriftlich festgehalten und zu jederzeit für das pädagogische Fachpersonal einzusehen und einsetzbar.

4. Unser Team

4.1 Das pädagogische Personal

Bezugnehmend auf den Punkt 1.3. sind wir verpflichtet die personelle Mindestbesetzung vorzuhalten. Die damit verbundene Personalverordnung beinhaltet ein Fachkräftegebot. Somit können bei Personalmangel keine Kompensationen mit Hilfe ungelernter Kräfte erreicht werden.

Zu unserem Team gehören daher 13 pädagogische Mitarbeiter sowie Praktikantinnen in verschiedenen Ausbildungsphasen, FSJler und hauswirtschaftliche Kräfte.

In unserer Tageseinrichtung ist Teamarbeit ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

In regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen werden im Alltag gemachte Beobachtungen besprochen und als Grundlage für Entwicklungsförderung und Arbeiten nach dem situativen Ansatz genutzt. Reflexion der täglichen Arbeit ist ebenso Bestandteil wie Bearbeitung und Umsetzung von Themen für Projekte. Das pädagogische Konzept wird evaluiert, Organisatorisches geklärt und Termine weitergegeben.

Fallbesprechungen sind im Team durchaus üblich, um sich ein komplettes Bild der einzelnen Kinder machen zu können und im Notfall oder bei Schwierigkeiten weitere Institutionen um Hilfe zu bitten.

Zu unserer Teamarbeit gehören auch Fortbildungen, an denen die pädagogischen Mitarbeiter teilnehmen.

4.2 Leitungskonzept

Unsere Einrichtung ist Teil des Verbundes von vier Kindertageseinrichtungen in der Kirchengemeinde Christus König. Zukünftig wird jede Einrichtung eine Standortleitung vor Ort haben, die von einer Verbundleitung (übergeordnete Kita-Leitung für alle vier Einrichtungen) im Hintergrund unterstützt wird. Diese Verbundleitung ist zugleich Bindeglied zwischen Kindertagesstätte und Träger.

Die Standortleitung in der Kindertagesstätte ist zum Teil vom Gruppendienst freigestellt um den administrativen Tätigkeiten nachkommen zu können und agiert vertrauensvoll und eng mit der Verbundleitung zusammen.

Sie teilen sich die pädagogische und organisatorische Leitung der Einrichtung und sorgen zusammen für die qualitative Weiterentwicklung der konzeptionellen Ausrichtung. Die Verbundleitung übernimmt hauptverantwortlich die Personalführung, während die Standortleitung die Betriebsführung vor Ort organisiert.

Das Leitungsteam in unserem Haus sieht sich als Vorbild für das Handeln und das Leben im Haus. Die Entwicklung von Prozessen jeglicher Art wird als Dienst an den MitarbeiterInnen angesehen. Somit ist sie optimalerweise eine „dienende Führungskraft“. Das Leitungsteam unterstützt ihre MitarbeiterInnen verantwortungsvoll in der sinnvollen Erfüllung ihrer Aufgaben. Das Leitungsteam ist sich seiner Verantwortung für das zukünftige Leben bewusst, denn sie hat unter Ihren Kindern die Menschen von morgen. Damit diese Menschen wachsen können, braucht es neben einem qualitativen fachkompetenten und empathischen Team, auch Familien, die in einem Umfeld von Vereinbarkeit von Familie und Beruf agieren können. Das Führungshandeln sieht ein ganzheitliches christliches Menschenbild vor, welches das Leitungsteam mithilfe des Trägers tagtäglich vorlebt.

5. Pädagogische Arbeit

5.1 Pädagogische Grundgedanken

Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung.

Unsere tägliche Arbeit wird bestimmt vom Bild des „selbst-tätigen“ Kindes, dass Fantasien und Ideen in Arbeitsaufgaben umsetzt, die nicht von Erwachsenen entwickelt sind.

Akteur sein heißt aktiv sein, Initiative ergreifen, Einfluss nehmen. Daraus ergibt sich, dass nur das Kind selbst entscheiden kann, ob und wie es sich entwickelt.

In unserer Einrichtung können die Kinder ihre Entwicklungsprozesse selbst gestalten und mit beobachten. Sie bedürfen jedoch einer Umgebung, die ihnen Anregungen und Herausforderungen im Sinne des Experimentierens und Entdeckens gibt. Kinder unterscheiden sich voneinander und haben ihre jeweils individuelle Art, sich ihre Welt lernend zu erschließen. Um etwas zu lernen, müssen sie daher auch jeweils unterschiedliche Erfahrungen machen.

Kinder eignen sich die Welt im Spiel an und nehmen die Welt mit allen Sinnen auf. Sinn von Werten und Normen erschließt sich den Kindern vor allem im täglichen Zusammenleben.

Projekte entwickeln sich aus den Interessen der Kinder, welche wiederum eng mit der individuellen Lebenssituation verknüpft sind. Aber auch Themen und Erfahrungsbereiche, die uns als Erzieherin wichtig sind, werden an die Kinder herangetragen und bieten Lernanlass für die Kinder.

Kinder lernen voneinander und bilden sich in dem ihm eigenen Lerntempo.

Ziel unserer Arbeit ist demnach, dass wir den Kindern viele verschiedene Möglichkeiten bieten, eigenständige Entscheidungen zu treffen, auch in Bezug darauf, wie, wo und mit wem sie in Kontakt treten wollen.

Daher geben wir den Kindern bewusst die Möglichkeit, unbeobachtet zu spielen, d.h. das einige Räume unserer Einrichtung, wie die Nebenräume, die Turnhalle und der Flur nicht ständig von Erwachsenen betreut sind.

Auch im Außenbereich dürfen sich Kinder, sofern eine Vertrauensbasis geschaffen wurde, unbeobachtet aufhalten.

Der Erzieher ist Gestalter, Beobachter, Dialogpartner und Impulsgeber

Das bedeutet, Abschied nehmen von dem Versuch, stets und alles für die Kinder regeln zu wollen, von Konflikten bis zur so genannten „Beschäftigung“. Vielmehr bedeutet es, freies Spiel zu ermöglichen, in dem die Kinder spielen können, was mit wem und so lange sie wollen.

Das Leben ist Aktivität und Ruhe; wenn Ruhe zu kurz kommt, führt es spätestens in der Schule zu Konzentrationsschwächen und Lernhemmungen. Kinder sind nicht nur dann beschäftigt, wenn wir aktives Tun beobachten, sondern auch, wenn sie beobachten, genießen und kennen lernen.

Kinder entwickeln sich hauptsächlich über Wahrnehmung und Bewegung, d.h. dass sie sich durch aktives Handeln mit der sie umgebenden Welt vertraut machen. Kinder wollen die Welt begreifen, riechen, schmecken, verarbeiten. Sie wollen verändern und dadurch etwas bewirken.

In unserer Einrichtung hat diese Sichtweise zur Folge, dass nicht ständig angeleitete, vom Erzieher vorbereitete Aktionen stattfinden. Obwohl wir in verschiedene Räume und durch wechselnde Angebote vielfältige Aktivitäten anbieten, dienen diese nicht dazu, bestimmte Fähigkeiten zu erlernen, sondern sie bieten den Kindern die Möglichkeit, viele Dinge auszuprobieren.

Die Kinder bringen nicht täglich ein „Produkt“, egal welcher Form, mit nach Hause und haben oft „nur“ gespielt, miteinander kommuniziert, sich gestritten und wieder vertragen, neue Kinder kennen gelernt, miteinander gegessen oder beobachtet.

Pädagogisch würde man es so ausdrücken: Sie waren Teil des Miteinanders und konnten soziale, emotionale, motorische und kognitive Fertigkeiten und Fähigkeiten entwickeln und vertiefen.

Der Erzieher in unserer Einrichtung ist als Fachmann für die pädagogische Arbeit mit Kindern im Vorschulalter zu sehen, der die Kinder beobachtet, daraus ihren Interessen-, Entwicklungs-, Fähigkeits- und Fertigungsstand erkennt und dementsprechend reagiert. Reaktionen sind: Den Kindern Anstöße, Anreize zu geben, Lösungen anzubieten, Akzente zu setzen, Projekte auf Interessenslage der Kinder basierend zu entwickeln, begleitend und unterstützend zu wirken, Partner und Zuhörer zu sein, Eltern bei Bedarf zu informieren.

Wie wird mein Kind im Kindergarten angemessen auf die Schule vorbereitet?

Wir wissen, dass sich viele Eltern diese Frage stellen. Jedes Mal, wenn Aktionen und Angebote im Kindergarten eingefordert werden, stehen dahinter sicherlich Bedenken. Bedenken, dass das eigene Kind nicht alles in der Schule leisten kann, wenn es im Kindergarten nicht entsprechend vorbereitet wird.

Wird mein Kind darauf vorbereitet, still zu sitzen, sich zu konzentrieren, sich anzupassen, den Stift zu halten, mit der Schere umzugehen...?

Natürlich wird sich Schule auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder stützen, die sie mitbringen, gemäß dem pädagogischen Slogan: „Die Kinder sind da abzuholen, wo sie stehen“, und natürlich haben sie viele Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen und Fragen im Kindergarten und in dieser Lebensphase erworben.

Aber der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten durch die Kinder, mit Unterstützung der Pädagogen darf nicht nur im Hinblick auf die Schulvorbereitung geschehen. Eine solche Haltung würde die ersten

sechs Lebensjahre auf eine Zeit reduzieren, die dazu dient, Dinge zu erlernen, die für den Eintritt in die Grundschule wichtig sind.

Kinder lernen in den Kindergartenjahren, sich sozial zu organisieren, Handlungsschritte zu entwerfen, Fragen problemorientiert zu stellen und Problemlösungen zu finden.

Dies aber nicht als Vorbereitung für die Schule, sondern weil dadurch eine weitere Entwicklung hin auf menschliche Autonomie stattfindet. In der Grundschule lernen sie Lesen, Schreiben, Rechnen und systematisches Arbeiten. Aber nicht, um sich auf die weiterführende Schule vorzubereiten, sondern weil sich auch damit weitere menschliche Verselbstständigung vollzieht.

Diese Bilder lassen sich immer weiterführen, bis ins hohe Menschenalter.

Unsere Vorschulkinder werden zusammen in der Sternengruppe betreut. Dies ermöglicht uns, Schwerpunkte zu setzen, die für den Übergang in die Schule und der Schuleingangsphase von besonderer Bedeutung sind. Die Inhalte beziehen sich auf die ganzheitliche Entwicklung der Altersgruppe. Die Kinder sollen lernen, für sich selbst und ihre Materialien Verantwortung zu übernehmen. Wichtig ist uns auch, dass Kompetenzen erworben werden, die in Hinblick des Schulbesuches verstärkt im Fokus stehen, wie z.B. Verkehrserziehung und Ausflüge, die auf den erweiterten Erfahrungsschatz der Vorschulkinder aufbauen. Dabei ist es uns besonders wichtig, die Neugierde der Kinder auf die Schule und vielfältige Wissensfelder zu wecken.

5.2 Inklusion

Definition des Begriffs „Inklusion“:

„Inklusion hat die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben zum Ziel, und zwar unabhängig von individuellen und Gruppenmerkmalen wie Alter, Geschlecht, körperlicher Verfasstheit, ethischer Herkunft, kultureller, sozialer und sozio-ökonomischer Zugehörigkeit, Religion, Gesundheitszustand usw. Inklusion erkennt die Unterschiedlichkeit aller Menschen vorbehaltlos an und zielt darauf, das gesellschaftliche Zusammenleben und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass jede/r gleichberechtigt teilnehmen kann. Zudem ist sie sensibel für Diskriminierungen und Ausgrenzungen aller Art und wirkt diesen bewusst entgegen.“

(vgl. Veronika Hundegger: Eine Kita für alle. Inklusion im pädagogischen Alltag, S. 4)

Rechtliche Grundlage der Inklusion

Zunehmend öffnen sich Kindertageseinrichtungen und nehmen Kinder mit unterschiedlichen gesundheitlichen Verfassungen sowie kulturellen und sozialen Hintergründen auf. Die rechtliche Grundlage dafür ist unter anderem im deutschen Sozialgesetzbuch (SGB) VIII verankert:

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

(4) Für die Erfüllung des Förderauftrags nach Absatz 3 sollen geeignete Maßnahmen zur Gewährleistung der Qualität der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege weiterentwickelt werden. Das Nähere regelt das Landesrecht.

Darüber hinaus haben sich alle Länder, die die UN-Behindertenkonvention unterzeichnet haben, für ein inklusives Bildungssystem und die Achtung der menschlichen Vielfalt in Artikel 24, Absatz 1 ausgesprochen:

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives [inklusives] 1 Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel, a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken; b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen; c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.

Bedeutung und Ziele der Inklusion

In unserem pädagogischen Handeln bedeutet Inklusion, die Bedürfnisse, Möglichkeiten und Wünsche aller Kinder gleichermaßen in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen und die Teilhabe eines jeden Kindes zu ermöglichen.

Die Erziehungsziele für jedes Kind unterscheiden sich grundsätzlich nicht. Denn jedes Kind hat Grundbedürfnisse und ein Recht auf Erziehung.

Auch wenn die Aufnahme von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf gegebenenfalls spezielle Herausforderungen an die Raumgestaltung und Mitarbeiter birgt, so finden die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes Berücksichtigung. Inwieweit benötigt dieses Kind einen speziellen Schonraum, besondere Raumgestaltung, spezielle Fördermaßnahmen? Diese zentralen Fragen stehen jedoch bei jedem neuen Kind, nicht nur bei Kindern mit erhöhtem Förderbedarf, im Vordergrund.

Inklusion bedeutet für uns somit, die Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes – behindert oder nicht behindert – entsprechend seinem Entwicklungsstand und seinen Fähigkeiten zu fördern und zu fordern. Im alltäglichen Zusammensein der Kinder in Großgruppen (Morgenkreis, Spiel auf dem Außengelände, Freispiel etc.) bei geplanten Aktionen (Feste im Jahreskreislauf usw.) und Begegnungen in der Kleingruppe (Projektgruppen, AGs) lernen die Kinder voneinander. Sie nehmen sich mit ihren Fähigkeiten und Beeinträchtigungen wahr, helfen sich gegenseitig und akzeptieren Unterschiedlichkeit. So wird das Miteinander von allen Kindern, mit Hilfe unserer Planung und unserer Unterstützung, durch Vorbild der Mitarbeiter und durch das gemeinsame Erleben, selbstverständlich.

Unterstützt wird das Kind durch eine zusätzliche Fachkraft, die die integrativen Kinder in ihrem Alltag begleitet und anhand der Entwicklungsgeschichte, Ressourcen, Neigungen und Begabungen der Kinder individuelle Bildungskonzepte plant. Die Fachkraft gibt Hilfestellungen, unterstützt das Kind verschiedene Verhaltensweisen auszuprobieren, Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen und sich eine emotional stärkende Lebenswelt aufzubauen. In enger Zusammenarbeit mit den Eltern, dem Team der Einrichtung und anderen Berufsgruppen (wie z.B. Logopäde, Ergotherapeut) unterstützt und fördert sie das Kind in einem auf seine Bedürfnisse abgestimmten Rahmen.

Dabei helfen Hilfeplangespräche, runde Tische und Erstellung der Bildungs- und Teilhabeplanung immer in Verbindung und in engem Austausch mit den Eltern.

Umsetzung von Inklusion in unserer Kita

Zunächst einmal basiert unser Konzept auf dem Gedanken, dass die Kita offen für alle ist. Insofern geht es unserem Team um das gemeinsame Leben und Lernen aller Kinder. Wir lassen uns auch von der Theorie der heterogenen Gruppe leiten, sind also gemäß des Inklusionsgedankens der Auffassung, dass die Menschen verschieden sind und jeder Mensch Kompetenzen und Ressourcen hat. Jedes Kind hat individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten, die wir bestmöglich stillen bzw. fördern wollen.

Unserem Kita-Team ist es wichtig, Etikettierungen und Ausgrenzungen zu vermeiden. Insofern wird darauf geachtet, dass wir „geschlechtsneutral“ erziehen bzw. die sog. „Gender-Debatte“ im Hinterkopf behalten. Dazu gehört, dass wir folgenden Vorstellungen etc. entgegenwirken wollen: „Nur Jungen spielen Fußball“ oder „Rosa ist was für Mädchen“. Das meint auch, dass eine pädagogische, männliche Fachkraft z.B. einmal einen rosa Pullover anzieht. Darüber hinaus versuchen wir durch diverse pädagogische Angebote, alle Eltern und alle Kinder – auch Geschwisterkinder – in den Kitaalltag einzubeziehen. Hierbei achtet unser Team darauf, dass Eltern, die nur wenig Deutsch sprechen, dennoch an dem Angebot bzw. der Kommunikation insgesamt teilhaben können. Wir suchen Dolmetscher und nutzen Visualisierungen und Piktogramme. Zudem zeigt unsere Kita Respekt und Wertschätzung gegenüber verschiedenen Kulturen und den damit einhergehenden Gewohnheiten.

Bei der Umsetzung von Inklusion stößt man stellenweise an seine individuellen, und rahmenbedingte Grenzen. Diese bearbeiten wir mit Hilfe von Fachkräften von außen, durch Kindbesprechungen und Teamgespräche. Wir versuchen, die bestmögliche individuelle Förderung umzusetzen.

5.3 Sexuelle Bildung – körperfreundliche Erziehung

Alle Menschen sind von Geburt an sexuelle Wesen mit altersspezifischen Bedürfnissen. Somit ist die Sexualität auch ein Teil der kindlichen Persönlichkeit und für die Identitätsentwicklung und das seelische Gleichgewicht von großer Bedeutung. Sie kann das Selbstwertgefühl stärken, Lebensfreude geben und Freude am Körper vermitteln.

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden. In altersangemessener Form wird über Geschlechtermerkmale und Rollenverständnis gesprochen. Die Kinder werden angeregt, sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinander zu setzen und sie gegebenenfalls zu hinterfragen. Dazu gehören die „Doktorspiele“ oder die gemeinsamen Besuche der Toilette. Diese Erkundungen dienen der Klärung von Fragen und befriedigen die Neugier.

Um die Lebenswirklichkeit der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen, nehmen wir in der Sexualpädagogik, ebenso wie in anderen Lern- und Bildungsbereichen, situativ Anlässe für Spiel- und Lernprozesse auf. Es gibt Unterschiede in der kindlichen und Erwachsenensexualität.

Das Kind erkundet spielerisch, neugierig und spontan den eigenen Körper und den Körper anderer Kinder; die kindliche Sexualität ist nicht zielgerichtet und auf genitale Sexualität ausgerichtet.

Psychosexuelle Entwicklungsphasen in der Kita Zeit:

Säugling (Geburt bis Ende erstes Lebensjahr)

- fast vollständige Abhängigkeit von der versorgenden Bezugsperson
- Der Säugling befriedigt über das Saugen grundsätzliche elementare körperliche und sinnliche Bedürfnisse
- Bedürfnis nach Hautkontakt und körperlicher Wärme

Kleinkinder (zweites und drittes Lebensjahr)

- Kleinkinder erleben sich jetzt sehr bewusst. Sie bemerken, dass sie sich von anderen Kindern unterscheiden und beobachten, dass sie ein Junge oder ein Mädchen sind.
- Sie haben ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt und stellen ihre eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund.
- In dieser Phase beginnen die sogenannten Doktorspiele. Es werden die Genitalien der anderen Kinder angeschaut und sie zeigen sich gerne selbst.
- Es entwickelt sich ein Schamgefühl. Sie möchten nicht von jedem auf die Toilette begleitet werden.
- Sie lernen Normen und Regeln einzuhalten z.B. dass sie nicht nackt auf den Spielplatz oder in die Gruppe gehen.

Kinder (viertes Lebensjahr bis zur Einschulung)

- Das Kind hat großen Spaß an Rollenspielen und dem Rollentausch, einen hohen Stellenwert haben die Spiele sowie die Doktorspiele.
- Sie sind daran interessiert zu erfahren wie ein Baby entsteht, und wie es geboren wird,
- Es entwickelt sich ein deutliches Schamgefühl.
- Sie lernen Grenzen und Regeln einzuhalten.
- Sie schließen innige Freundschaften und machen Erfahrungen von Eifersucht, Neid und Rivalität.
- Sie sprechen gerne sogenannte „schmutzige“ Wörter und warten auf die Reaktion der Erwachsenen.

Was wir in unserer Einrichtung tun

Wir stören die Kinder nicht bei ihren Doktorspielen und bieten Rückzugsmöglichkeiten im Kindergartenalltag zur Verfügung. So haben die Kinder die Möglichkeit, sich in den Nebenraum zurückzuziehen. Die Kinder fühlen sich unbeobachtet, wir kommen unserer Aufsichtspflicht nach, indem wir die Kinder beim Spielen beobachten und nicht unterbrechen, solange die Gruppenregeln eingehalten werden.

Durch Geschichten, Lieder und ausgewähltes Bild- und Buchmaterial kommen wir im Gruppenalltag mit den Kindern über die Themen Körper, Geschlecht und Sexualität ins Gespräch.

Wir verbieten den Kindern nicht, sich auszuziehen, achten aber darauf, dass aufgrund der Einsehbarkeit der Kita die Unterhose angezogen bleibt. In Räumen, die geschützt vor fremden Blicken sind und die über Sichtschutzmaßnahmen wie Rollos verfügen, darf auch durchaus mal in die Unterhose des mitspielenden Kindes geschaut werden, wenn das Kind seine ausdrückliche Zustimmung gegeben hat.

Durch Angebote mit Materialien wie Fingerfarben, Matsch, Schaum usw. lassen wir die Kinder wichtige Körpererfahrungen machen. In Doktorspielen oder auch in Vater-Mutter-Kind-Spielen gehen die Kinder gemeinsam auf Entdeckungsreise, die Körperentdeckung heißt.

Das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark und versetzt sie in die Lage „nein“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Sie lernen dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen kennen ebenso wie die der anderen.

Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Scham entwickelt sich zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr. Dann mag sich das Kind vielleicht nicht vor anderen ausziehen, benutzt die Toilette nur noch allein und möchte schon gar nicht angefasst werden.

Regeln für Doktorspiel im Kindergarten:

- Jedes Kind bestimmt eigenständig, ob und mit wem es Doktor spielen will
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder schön ist
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh
- Es wird nichts in Körperöffnungen bei sich selbst oder anderen gesteckt
- Größere Kinder dürfen nicht mit kleineren Kindern Doktorspiele spielen
- Hilfe holen ist kein Petzen
- Sobald ein Kind Nein oder Stopp sagt, wird aufgehört
- Gruppenkonstellationen werden vom Erzieherteam beobachtet und gegebenenfalls getrennt

Auch sprachliche Grenzverletzungen oder Diskriminierung d.h. eindeutig abwertende und verletzende Begriffe werden untersagt.

Sexuelle Übergriffe liegen dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.

Wenn wir in der Kita zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff vorliegt ist es unsere pädagogische Verantwortung einzugreifen. Dies ergibt sich verpflichtend aus dem gesetzlichen Kinderschutzaufrag. Weiterhin orientieren wir uns an der präventiven Arbeit der Institutionen Kirche und Kita, die sich an der Präventionsordnung des Erzbistums Köln zur Abwehr sexualisierter Gewalt orientiert.

An dieser Stelle möchten wir bezugnehmen auf unseren Sexualpädagogischen Leitfaden und das Kita – Kinderschutzkonzept verweisen. Beides im Anhang beigelegt.

5.4 Beobachten und Dokumentieren

Das Beobachten und die anschließende Dokumentation ist ein entscheidender Aspekt unserer Arbeit und im Kibiz. Gesetz verankert. Diesen Bildungsauftrag nehmen wir wahr, indem wir aktiv in Beobachtungsprozesse einsteigen und standardisierte Dokumentationsverfahren nutzen. Sie werden von allen an der Erziehung beteiligten Personen in der Kindertagesstätte durchgeführt.

Umfassende Beobachtung

- ermöglicht Entwicklungsförderung, die an den Stärken des Kindes ansetzt
- ermöglicht das Wahrnehmen von Bedürfnissen
- macht den Entwicklungsstand deutlich
- zeigt soziale Gruppenstrukturen auf.

Wir nutzen unterschiedliche Dokumentationsbögen, in denen wir verschiedene Sachverhalte beobachten. So haben wir Beobachtungsbögen für die Eingewöhnung und den Spracherhebungsbogen Liseb/Sismik/Seldak, bei dem es sich um ein Verfahren handelt, welches eine begleitende Beobachtung der kindlichen Sprachentwicklung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr in Kindertageseinrichtungen ermöglicht. Die Beobachtung erfolgt im pädagogischen Alltag und hat das Ziel, den Sprachentwicklungsverlauf eines Kindes kontinuierlich zu dokumentieren und darüber hinaus auch speziellen Förderbedarf zu erkennen.

Zusätzlich führen wir eine Dokumentationsmappe über jedes Kind, in dem Elterngespräche, Berichte, Fotos, kindspezifische Daten und die Entwicklungsprozesse des Kindes festgehalten werden. Diese Mappen sind von Eltern und Kindern jederzeit einsehbar, Eigentum der Eltern und werden am Ende der Kindergartenzeit an die Eltern ausgehändigt.

5.5 Das Freispiel

Das Freispiel hat in unserer Arbeit einen zentralen Stellenwert. Sie ist eine Methode der Tagesgestaltung in der Kita:

Kindern wird – meist im Vormittagsbereich während und nach der Bringphase – die Möglichkeit gegeben, Spiele frei zu entwickeln und zu gestalten. Im Freispiel ist das Kind, wie das Wort schon sagt, freier in der Gestaltung seiner Beschäftigung als in der übrigen Zeit des Tages, an dem z.B. von den Erziehern Angebote gemacht werden.

Wir begleiten die Kinder im Freispiel:

- Wir geben Spielanregungen
- Wir sind Spielpartner
- Wir sind Beobachter
- Wir suchen mit den Kindern nach Lösungen in Konfliktsituationen
- Wir trösten
- Wir geben, falls nötig, Hilfestellung
- Wir erinnern an Regeln

Die Freiwilligkeit der Kinder ist eins unserer größten Prinzipien, jedoch ist in gewissen Momenten die Entscheidungsfreiheit der Kinder in Frage gestellt, wenn wir als Erzieher durch Beobachtung zu der Einschätzung kommen, dass einzelne Kinder einer speziellen Lenkung bedürfen.

5.6 Raum als dritter Erzieher

Der „Raum als dritter Erzieher“ dient dazu, dass Kinder in einem geschützten, vertrauten Rahmen ihre Umgebung aktiv wahrnehmen können und die eigene Lernbereitschaft geweckt wird. Der Raum wird somit zum Impulsgeber und Motivator. Die Räume sollten so gestaltet sein, dass individuelle Bedürfnisse und Diversitäten der Gruppenmitglieder berücksichtigt werden und darauf abgestimmte Funktionsecken geboten werden.

Die verschiedenen Funktionen eines Raumes ermöglichen den Kindern selbstständige Teilhabe am Gruppengeschehen und eine entwicklungsentsprechende Autonomie. Das lässt sie partizipativ handeln. Aufgrund dieses Raumkonzeptes können Kinder ihre Selbstbildungspotentiale erkennen und weiterentwickeln. In allen Spielbereichen steht das Material (Bauraum, Kreativbereich, Leseteppich etc.) den Kindern grundsätzlich frei zur Verfügung. Material mit Gefahrenpotential (Prickelnadeln, Heißklebepistole, Nagelschere etc.) bedarf einer Begleitung und ist somit nicht frei zugänglich.

Unsere Einrichtung ist ein anerkannter Bewegungskindergarten und die Aktivität der Kinder steht im Vordergrund. Daher achten wir darauf, dass die Gestaltung abwechslungsreiche Impulse geben, die die körperliche und geistige Entwicklung anregen, fordern und fördern. Die Raumgestaltung ist somit immer in Bewegung und orientiert sich stets an den Bedürfnissen, Entwicklungsständen und Möglichkeiten eines jeden Kindes.

Als weiteren Erfahrungsraum nutzen die Kinder den wöchentlichen Waldtag. An dem wird die Umgebung erkundet und die Natur in ihrer ganzheitlichen Veränderung wahrgenommen. Begreifen und Verstehen gehen einher mit dem Ablauf der Jahreszeiten.

Der große Flur und die Turnhalle ermöglichen gruppenübergreifendes Freispiel. Mit Hilfe anregungsreicher Bewegungslandschaften, die von den Kindern mitgestaltet werden können, erleben sie neue Bewegungsmuster und entwickeln Koordinations- und Kooperationsfähigkeiten.

In der Turnhalle findet wöchentlich zum alltäglichen Angebot eine Bewegungsstunde für alle Altersgruppen statt, die durch die Kooperation mit einem regionalen Sportverein von einer externen Fachkraft begleitet werden kann.

5.7 Die Eingewöhnung

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung ist, in Kooperation mit den Eltern, eine Beziehung zwischen Kind und Erzieher entstehen zu lassen. Sie beinhaltet alle Schritte, die dem Kind und seiner Familie das Vertraut werden mit den Abläufen, Regeln und Ritualen ermöglichen.

Pädagogische Zielsetzung:

Wir gewöhnen die Kinder angelehnt an dem „Berliner Modell“ ein, dass eine schrittweise und sanfte Eingewöhnung vorsieht, die sich an den Bedürfnissen und dem Tempo des einzelnen Kindes orientiert.

Ziel ist es solche Voraussetzungen zu schaffen, dass sich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind, der Erzieherin und den Eltern entwickelt. Der Beginn unserer Erziehungspartnerschaft.

Wir nehmen das Kind mit seinem individuellen Empfinden, Erfahrungen und seiner Persönlichkeit in diesen neuen Lebensabschnitt auf und begleiten das Kind und die Eltern bei diesem Schritt.

Wir unterstützen die Eltern darin, gemeinsam einen guten Start zu ermöglichen, erste soziale Kontakte aufzubauen sowie Bedenken und Unsicherheiten abzubauen.

Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses

Mit der Kindergartenzeit beginnt für das Kind ein neuer Lebensabschnitt. Es muss sich in einem neuen Lebensbereich orientieren und ist meist zum ersten Mal, regelmäßig zeitlich begrenzt von seinen Bezugspersonen getrennt. Der Ablauf der Eingewöhnung in die jeweiligen Gruppen ist entscheidend für das Wohlbefinden und die weitere Entwicklung des Kindes sowie das Vertrauen der Eltern in die Kindertageseinrichtung. Sie beginnt mit dem Tag, am dem das Kind zum ersten Mal in die Einrichtung kommt.

Keine Eingewöhnung ist wie die andere, daher ist die Eingewöhnungsgestaltung und -dauer sehr individuell und orientiert sich am Verhalten des Kindes. Sie strebt eine sukzessive Trennung von der Bezugsperson in enger Absprache mit dieser an. Meist beträgt sie zwischen einer und vier Wochen. Die Eingewöhnungsphase ist dann beendet, wenn das Kind eine Beziehung zur Erzieherin aufbauen konnte.

5.8 Unsere Kleinsten in der Einrichtung – Kinder unter drei

Die Bedeutung und der Ablauf der Eingewöhnung

Die Gestaltung der Eingewöhnungsphase ist, gerade im Hinblick auf die Betreuung von Kindern unter drei Jahren, entscheidend für die weitere Entwicklung des Kindes in außerfamiliären Betreuungsformen.

Die zeitweise Trennung von vertrauten Bezugspersonen und die Hinwendung zu noch unbekannten Personen verlangt dem Kind eine hohe Anpassungsleistung ab.

Um eine tragfähige Beziehung zum Erzieherteam aufbauen zu können, benötigen sowohl Eltern als auch Kinder Zeit. Deshalb beginnt unsere Eingewöhnungszeit bereits einige Wochen vor der eigentlichen Aufnahme in die Kita.

In der Zeit vor der eigentlichen Eingewöhnung haben die Kinder die Möglichkeit, vormittags die Kita zu besuchen. Dadurch sind den Kindern die räumliche Einrichtung und die Erzieher bekannt, oftmals werden schon erste Spielpartner gefunden.

Kinder bis ins dritte Lebensjahr binden sich an einige wenige Bezugspersonen. Es ist wichtig, diese Bezugspersonen in der Nähe zu wissen, um Neues zu entdecken und spielen und explorieren zu können. In bestimmten Zeitintervallen benötigen Kinder in diesem Alter immer wieder die Rückversicherung, dass die vertraute Person noch in der Nähe ist, damit sie emotional gestärkt weiterspielen können.

Mit Hilfe der vertrauten Bezugsperson kann das Kind eine Beziehung zur Erzieherin aufbauen und sie nach und nach als sichere Basis im Kita - Alltag erleben.

Der zunächst feste Bezugserzieher nimmt das Kind in Empfang und bietet Unterstützung und Sicherheit an, ohne sich aufzudrängen. Wir haben uns bewusst für das Konzept mit Bezugserziehern entschieden, da es für die Kinder erleichternd ist, in der ersten Zeit die Bindung zu nur einer Person aufzubauen anstatt zu allen drei betreuenden Fachkräften.

In dieser Anfangszeit wird sich die Bezugserzieherin ganz langsam dem Kind nähern, es aber nicht zu etwas Zwingen und sich auch niemals aufdrängen.

In den ersten Tagen bleibt das Kind nur kurz, die Dauer der Anwesenheit wird langsam gesteigert. Je nachdem, wie sich das Kind in der ersten Zeit in der Einrichtung verhält, wird die individuelle Verweildauer für die ersten Tage gemeinsam mit den Eltern festgelegt.

Die Anwesenheit eines Elternteils ist in dieser Phase sehr wichtig, da sie dem Kind die Sicherheit gibt, ohne Ängste seine neue Umgebung zu erkunden. Wenn das Kind sich sicher genug fühlt und seine Umgebung sowie seinem Bezugserzieher Vertrauen schenkt, kann eine kurzweilige Abwesenheit eines Elternteils herbeigeführt werden. Die Zeitspanne verlängert sich in Absprache mit den Eltern sukzessiv von stundenweiser Trennung über halbtägiger bis später dann zur ganztägigen Trennung. Die Eingewöhnung ist dann abgeschlossen, wenn jedes einzelne Kind den Vormittag in der Gruppe ohne Elternteil verbringt und somit die Bezugserzieherin als „Sichere Basis“ akzeptiert hat. Das Elternteil ist nicht mehr unmittelbar vor Ort, aber dennoch einige Tage ständig für die Einrichtung erreichbar. Auch das Mitbringen von vertrauten Objekten von zu Hause z.B. Kuscheltiere ist empfehlenswert und durchaus erwünscht.

Wichtig ist, dass das Kind mit der Zeit lernt, dass es sich von seiner Bezugsperson verabschieden kann, weil sie dem Kind signalisiert, hier kannst du bedenkenlos bleiben, die Erzieherin passt auf dich auf. Außerdem lernt das Kind, Mama kommt wieder, holt mich ab und wir gehen zusammen nach Hause.

Bezugspersonenorientiert eingewöhnen bedeutet, dass die Eltern und ihr Kind in der ersten Zeit möglichst einen Erzieher als feste Ansprechpartner haben. Weiterhin bedeutet dies aber auch, dass der feste Bezugserzieher (zunächst in Anwesenheit der Bezugsperson) „seine“ Kinder in ruhiger, heller und entspannter Atmosphäre wickelt. Erst nach erfolgreicher Eingewöhnung und zunehmender Sicherheit des Kindes im Kitaalltag fragen auch andere Erzieher, ob sie das Kind wickeln dürfen und akzeptieren dabei die Präferenzen des Kindes.

Uns ist während der gesamten Eingewöhnungsphase der intensive Austausch mit den Eltern sehr wichtig, um auf individuelle Bedürfnisse bestmöglich reagieren und eingehen zu können.

Weiterhin dokumentieren den individuellen Eingewöhnungsverlauf eines jeden Kindes in einem speziellen Dokumentationsbogen, der uns als Grundlage für das abschließende Eingewöhnungsgespräch (ca. acht Wochen nach dem Kita-Start) dient.

Besonderheiten im U3 Bereich

Wir betreuen 16 Kinder unter 3 Jahren in unserer Kita. Sechs Kinder von 2-3 Jahren in der Sonnengruppe und 10 Kinder im Alter von 0-3 Jahren in der Regenbogengruppe.

Die U3 Kinder haben in ihrem Gruppenraum die Möglichkeit, nach Interesse und Spielbedürfnis ihre Spielbereiche und Spielmöglichkeiten frei zu wählen. Alle Spiel- und Kreativbereiche sind mit Material/Spiele bestückt, die jedem Altersbereich (Krabbelalter, Kleinkind) gerecht werden und unterschiedliche Anforderungen beinhalten.

Der U3 Gruppenraum der Regenbogenkinder (0-3 Jahre) ist wie die anderen Gruppenräume auch mit einem Bauteppich, einer Puppenecke und einer Kuschecke zum Lesen ausgestattet. Die Regenbogengruppe hat einen eigenen, optisch abgegrenzten Außenbereich, der U3 adäquat gestaltet ist.

Neben der Möglichkeit sich am Vormittag zurückzuziehen und Schlaf-/Ruhephasen einzulegen, gehen die U3 Kinder gemeinsam mit einem Erzieher nach dem gemeinsamen Mittagessen zum Mittagsschlaf. Der Erzieher erfragt die häusliche Schlafsituation und versucht, diese Elemente mit in den Kitaalltag einzubringen. Jedes Kind hat einen eigenen Korb, in dem gegebenenfalls von zuhause mitgebrachten Sachen, wie z.B. Schnuller, Kuscheltier und Schlafanzug Platz finden und das Wohlbefinden der Kinder unterstützen.

Die frühkindliche Erziehung ist in erster Linie Selbstbildung durch das Spiel.

Die Kinder entwickeln und konstruieren die Strukturen, mit welchen sie ihre soziale, sachliche und geistige Welt erfassen, aus eigener Erfahrung heraus.

Dazu stellt der Erzieher den pädagogischen Rahmen, in dem er sein Wissen und seine Erfahrungen einbringt und die Kinder unterstützt und begleitet.

Die Bildungsbereiche entsprechen denen der 3 bis 6-Jährigen und werden dem Entwicklungsstand der U3 Kinder angepasst

5.9 Vorschularbeit

Kinder lernen im Kindergarten stets neue Dinge. Die gesamte Kindergartenzeit baut systematisch aufeinander auf, sodass sich die Kinder immer weiterentwickeln, neue Erfahrungen machen und Wissen sammeln. Besonders im letzten Kindergartenjahr fühlen sich die Kinder groß und wollen natürlich auch zu den Großen gehören. Diese natürliche Neugierde der Kinder wollen wir aufgreifen und erhalten.

Eine altershomogene Gruppe, die gezielt auf die Wünsche, Interessen, Fragen und Vorstellungen der Kinder in ihrem letzten Kindergartenjahr eingehen kann, ist eine adäquate Möglichkeit zur Umsetzung. Es finden vermehrt Ausflüge zu verschiedenen Orten und Institutionen statt, wir behandeln das Thema Verkehrssicherheit und lernen unter anderem bei dem „Mut tut gut“ Programm, unsere eigenen Grenzen deutlich zu machen und die der anderen zu beachten.

Trotz diesen letzten Kindergartenjahres, indem der Fokus nochmal verstärkt auf die Begleitung zur Selbstständigkeit, Abgrenzung und Selbstwirksamkeit gelegt wird, sehen wir die Vorbereitung auf die Schule jedoch als alltäglichen und ganzheitlichen Prozess, der die Kinder in der gesamten Kindergartenzeit schon von früh auf begleitet.

Die Schulfähigkeit eines Kindes lässt sich grob in sechs Bereiche aufteilen:

- **emotionale Fähigkeiten** wie etwa Selbstbewusstsein, Umgang mit den eigenen Gefühlen, Emotionen zeigen und verstehen, Reflexions- und Empathievermögen

- **soziale Fähigkeiten** wie etwa Kompromissfähigkeit, Frustrationstoleranz, Einfühlungsvermögen, Kontaktfähigkeit, Rücksichtnahme, Regelverständnis
- **kognitive Fähigkeiten** wie etwa die allgemeine Lernfreude, Neugierde, Konzentration, Aufgabenverständnis, Selbstorganisation
- **motorische Fähigkeiten** wie etwa die Grob- und Feinmotorik, eigene Körpererfahrungen, Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Materialien
- **sprachliche Fähigkeiten** wie etwa Wortschatz, Aussprache, phonologische Fähigkeiten, Leselust bei Bilderbüchern
- **und mathematische Fähigkeiten** wie etwa Ordnen, Klassifizieren, Mengen erfassen, Muster erkennen, Längen vergleichen

Viele dieser Fähigkeiten erlangen die Kinder durch alleiniges „Abgucken und Ausprobieren“, andere werden spielerisch in gemeinsamen Aktivitäten erlernt.

So sehen wir uns als pädagogische Fachkraft natürlich in ständiger Vorbildposition. Vor allem im Bereich der sozialen und emotionalen Fähigkeiten ist es für uns wichtig, den Kindern einen gemeinschaftlichen und respektvollen Umgang miteinander vorzuleben, ihnen jedoch auch aufzuzeigen, dabei die eigenen Wünsche und Gefühle nicht außer Acht zu lassen.

Durch den alltagsintegrierten partizipativen Austausch lernen die Kinder nicht nur den Weg von Entscheidungsprozessen kennen, sie erleben sich auch selber als kompetent und mitbestimmend. Sie erlernen ihre Gedanken in Worte zu fassen und sich anderen mitzuteilen.

So wird das „Vorschulprogramm“ schon von klein auf gemeinsam mit den Kindern erarbeitet und bis ins letzte Jahr weiterentwickelt, um ihnen am Ende einen offenen, neugierigen, selbstsicheren Schulstart zu ermöglichen.

Um den Übergangsprozess zur Grundschule zu erleichtern, stehen wir mit der „KGS Kupfergasse“ im Austausch und nehmen einen gemeinsamen Besuch der Schule vor oder unterstützen die Lehrkräfte bei der möglichen Klassenzusammenstellung.

5.10 Das Frühstück

Während der Freispielphase am Vormittag steht den Kindern im Gruppenraum ein gedeckter Tisch zum Frühstück zur Verfügung. Die Kinder bringen ihr Frühstück von zuhause mit und haben die Möglichkeit, gemeinsam mit Freunden zu frühstücken, wann sie am Vormittag Hunger haben. Die Sonnen- und Regenbogengruppe frühstückt in der Regel gemeinsam, da die dort vornehmlich jüngeren Kinder dieses Ritual als festen Ankerpunkt im Vormittag verstehen.

5.11 Das Mittagessen

Die Kinder essen gemeinsam mit ihren Bezugserziehern in ihrer Gruppe. Um ca. 12:15 (die U3 Gruppe um ca. 11:30 Uhr) Uhr beginnt das Essensritual:

- Vor dem Essen waschen die Kinder sich die Hände
- Die Kinder helfen bei Tischdecken

- Die Kinder dürfen die Mengen mitbestimmen und sich teilweise selbst bedienen
- Es gibt Wasser (still oder Sprudel) zum Essen
- Neue Speisen sollen probiert werden, dies geschieht aber ohne jeglichen Druck
- Vor dem Essen sprechen die Kinder ein gemeinsames Gebet und nach dem Gebet folgt ein Spruch, um sich „Guten Appetit“ zu wünschen

Unser Mittagessen wird von einer ausgebildeten Köchin zubereitet, die die Speisepläne unter Hinzunahme kindgerechter Ernährung und Wünsche der Kinder erstellt.

Bei der Ernährung werden gesundheitliche Probleme wie z.B. Allergien berücksichtigt, ebenso wie die Ablehnung bestimmter Nahrungsmittel aus religiösen Gründen.

Die gemeinsamen Mahlzeiten, wie das Mittagessen und der kleine Snack (Obst, Rohkost oder Brot) am Nachmittag, vermittelt den Kindern Esskultur, z.B. den Umgang mit Löffel und Gabel. Außerdem wird auf eine gute Atmosphäre sowie auf einen ansprechend gedeckten Tisch geachtet. Nach dem Essen beginnt die Schlaf- bzw. Ruhephase.

Beispiel für einen Speiseplan:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Nudeln mit Tomatensauce	Fleischkäse mit Kartoffelpüree; Salat	Hähnchenfrikassee mit Reis	Linsensuppe mit Wurst und Mehrkornbrot	Blattsalat Backkartoffeln mit Kräuterquark
Obst	Quarkspeise	Obst	Milchreis	Obst

6. Bildungsbereiche und deren Ziele

Die Kita ist ein Lebensraum der Kinder, der sich außerhalb der Familie befindet und der die frühkindliche Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen soll. Ziel der Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsarbeit in der Kita ist es, das Kind in seiner Entwicklung seiner Persönlichkeit individuell, ganzheitlich und ressourcenorientiert zu fördern. Das Leitziel dieser Bildung von Anfang an ist die gesellschaftliche Teilhabe. Hierfür brauchen Kinder Freiräume zum selbstständigen Gestalten und vielfältige Gelegenheiten, ihre Interessen, Sichtweisen und Bedürfnisse auszudrücken und einzubringen. Sie benötigen aber auch Anregung, Ermutigung und Begleitung durch Erwachsene. Den eigenen Alltag aktiv mitzugestalten und bei der eigenen Person betreffende Angelegenheiten beteiligt zu werden, sind Grundelemente gesellschaftlicher Teilhabe.

6.1 Bewegung

Die Welt der Kinder hat sich verändert: Viele direkt erreichbare Spielorte wie unbebaute Grundstücke, offene Wiesen und Felder sowie der Lebensbereich Straße sind durch Bebauungen und zunehmenden Straßenverkehr verschwunden. Zudem sind Kinder oft auf die Begleitung und Terminvereinbarungen von Erwachsenen angewiesen. Die Freizeitgestaltung der Kinder besteht aus organisierten

Beschäftigungen, welche eine Weltaneignung durch eigene Freizeitgestaltung einschränkt. Außerdem spielt der zunehmende Medienkonsum (Fernseher, Tablet, Spielekonsolen) eine große Rolle. Hierdurch entsteht eine unnatürliche Bewegungsarmut.

Ein Grundbedürfnis des Kindes ist es, sich zu bewegen und die räumliche und dingliche Welt mit allen Sinnen kennen- und begreifen zu lernen.

Diese Veränderung der Umwelt von Kindern sind für uns als Kindertagesstätte ein Anlass, dem Spielen, Toben, sich erproben und der Bewegung im Allgemeinen mehr Raum zu geben. Bewegung fördert die ganzheitliche Entwicklung des Kindes.

Durch Bewegungserfahrungen lernen Kinder sich selbst besser kennen, erfahren körperliche Fähigkeiten, Grenzen und entwickeln so ein Bild von sich selbst.

Im gemeinsamen Tun mit anderen Kindern, mit – und gegeneinander spielen sowie Absprachen treffen, entwickelt sich der soziale Aspekt. Miteinander vergleichen, Kräfte messen ist wichtig, um Siege zu verarbeiten und auch Niederlagen ertragen zu lernen.

Erproben und weiterentwickeln von Bewegungsabläufen helfen Kindern diese für sich zu verfeinern und zu vertiefen. Durch Bewegung lernen die Kinder ihre Stärken und Schwächen, sowie ihre Grenzen kennen. Jede Bewegung ist mit einem Lernprozess verbunden.

Ziel der Bewegungserziehung ist die

- Wahrnehmung, Bewegungserfahrung, Bewegung und Emotionalität, Sozialität und Kognition
- Entwicklung der Persönlichkeit, eines Lebenssinns – der Körper steht im Zentrum
- Gesundheitsförderung, Lebenslanges Sporttreiben, Sicherheitserziehung, Suchtprävention, Kulturelles Lernen, geschlechtsspezifische Entwicklungsförderung

In der Turnhalle bietet jede Gruppe einmal die Woche einen Turntag an, um die Kinder auch gezielt zu fördern.

Wir sind ein anerkannter Bewegungskindergarten und kooperieren mit dem GSV Porz. Einmal die Woche, jeden Dienstag, kommt eine Übungsleiterin zu uns in die Einrichtung und führt zwei Gruppeneinheiten zu je einer Stunde durch. In einer Woche sind die Vorschulkinder an der Reihe, die Woche darauf wird mit den vier bis fünf-jährigen Kindern gewechselt.

Jeden Mittwoch ist in unserer Kindertagesstätte Waldtag. Hier ist uns wichtig, den Kindern ihre nähere Umgebung nahe zu bringen. Dazu gehen wir mit ihnen z.B. in den Bieselwald nach Grengel, in die Felder und besuchen verschiedene Spielplätze.

Die Kinder sollen sich an frischer Luft bewegen und Erfahrungen sammeln mit Tieren, Pflanzen und Gegebenheiten der Umgebung auf den Wiesen und Feldern.

Auf dem Außengelände haben die Kinder die Möglichkeit sich im Balancieren, Wippen, Schaukeln, Klettern, Springen, Hüpfen, Rennen und Fahren zu erproben. Hierfür stehen verschiedene Fahrzeuge, Klettergerüste, ein Kletterbaum und eine Matschanlage bereit. Dazu kommen verschiedene Spielmaterialien, wie z.B Pferdeleinen.

Zur Bewegung zählt nicht nur die Grobmotorik, sondern auch die Feinmotorik. Diese fördern wir durch gezielte Angebote (malen mit Stiften, Wasserfarben (Pinself), schneiden, hämmern etc.) oder im alltäglichen Freispiel durch Puzzeln, Fädelspiele, bauen mit verschiedenen Bau- und Konstruktionsmaterialien auf dem Bauteppich und durch Gesellschaftsspiele.

6.2 Körper, Gesundheit und Ernährung

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung sowie ein Grundrecht von Kindern.

Kinder benutzen beim Spielen ihre Körpersinne und suchen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten über die verschiedenen Sinne. Diese sind Grundvoraussetzungen für selbstgesteuerte Bildungsprozessen. Kinder brauchen somit eine anregungsreiche Umgebung und Materialien, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sinne zu gebrauchen und auszubilden.

Unterschiedliche Materialien, wie Korken, Muscheln, Perlen, Papier, Ton usw. stehen den Kindern am Basteltisch und in Bastelangeboten zur Verfügung. Hier haben die Kinder auch die Möglichkeit, durch unterschiedliche Materialien, wie z.B. Ton, Kleister und Fingerfarben Sinneserfahrungen zu machen. Die Kinder haben im Kindergartenalltag immer wieder die Möglichkeit, vielfältige Körpererfahrung zu machen, die sowohl den Körperkontakt zum Bezugserzieher als auch den Kontakt zu anderen Kindern beinhaltet.

Wir bieten in der Kita für alle Altersbereiche Bilder- und Sachbücher zum Thema Körper, Gesundheit und Aufklärung an.

Körperhygiene geht in der Kita über tägliche Handlungsweisen wie Händewaschen und Wickeln hinaus, und beinhaltet vor allem vielfältige Möglichkeiten, sich mit ihrem Körper zu beschäftigen und ein positives Körpergefühl zu entwickeln. Ein zur Verfügung stehendes Matschbecken im Innenbereich ermöglicht, ebenso wie Matscherfahrungen an der Matschbahn auf dem Außenspielbereich, das Einseifen und weitere taktile Erfahrungen.

Im Kita-Alltag ist es uns wichtig, dass Kinder Freude und Genuss an Essen und Trinken erfahren. Dazu gehört der alltägliche Umgang mit Lebensmitteln und die Zubereitung von Mahlzeiten genauso, wie der Besuch des Markts und des Supermarktes. Auf dem Außengelände haben wir gemeinsam mit den Kindern ein Kräuter- und Gemüsebeet angelegt, welches abgeerntet und die Ernte dann zubereitet wird. Darüber hinaus verfügt jede Gruppe über ein Hochbeet, dass mit saisonal und themenbezogen (Gemüse, Kräuter oder Blumen) bepflanzt wird.

Gemeinsame Mahlzeiten sind ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens und fördern das Gemeinschaftsgefühl. Die Kinder helfen beim Tischdecken, übernehmen hauswirtschaftliche Verrichtungen wie das benutzte Geschirr abzuräumen und neu einzudecken, Tische abwischen und Geschirrwagen zur Küche zu fahren.

Das tägliche Mittagessen wird frisch und unter Einhaltung der Hygienevorschriften zubereitet.

6.3 Sprache und Kommunikation

Unsere Kleinsten sind oft noch nicht in der Lage sprachlich zu kommunizieren. Daher ist in dieser Altersstruktur Interaktion und nonverbale Kommunikation von entscheidender Bedeutung. Diese Kommunikationsebene nutzen wir ebenso in Bereichen der Entwicklungsverzögerungen und Kindern mit eventuellen sprachlichen Barrieren.

Sprache hat die wichtige Funktion der Mitteilung und der Verständigung sowie des Ausdrucks und der Äußerung von Bedürfnissen. Die sprachliche Entwicklung und Förderung ist ein besonderer Schwerpunkt in der Arbeit der Tageseinrichtung für Kinder. Kindern zuzuhören, sich für ihre Gedanken zu interessieren, durch Nachfragen oder aktives Zuhören zum Sprechen anzuregen, gehört zu unserem Alltag. Das Bewusstsein für die eigene Identität wird unter anderem im Verlauf der Sprachentwicklung ausgebildet. Kinder erfahren durch Rollenspiele z.B. Vater-Mutter-Kind Spiele soziale Strukturen zu erfassen und spielerisch einzuüben.

Kinder erwerben durch den ständigen Gebrauch ihre eigene Sprache. Das Erlernen einer Gesprächskultur, zu der das Ausreden-Lassen, Zuhören, Warten, das Akzeptieren von Vorstellungen und Gedanken des Anderen gehören, findet ganz nebenbei statt.

Wir bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten, Sprache zu erwerben und den Wortschatz zu erweitern.

Im Alltag wird vom Erzieher altersgerechte Sprache angewandt. Das Gesprochene der Kinder wird nicht lehrhaft verbessert, sondern es erfolgt nur eine korrigierte Version des Gesagten. Durch dieses Handeln wird die Experimentierlust der Kinder nicht eingeschränkt. Ob beim Wickeln, Anziehen oder Spielen – immer wieder gibt es Interaktionsmöglichkeiten, die von den Bezugspersonen aufgegriffen und zu Sprachanlässen ausgebaut werden

Durch gemeinsames Singen, Fingerspiele, Bilderbücher, Geschichten und musikalische Früherziehung wird Sprechfreude, Sprachmelodie und Sprachklang vorgelebt. Dieses sprachförderliche Verhalten ist unser wichtigstes Handwerkzeug bei der Umsetzung der alltagsintegrierten Sprachbildung.

Spielerische Sprechfreude in Reimen, Geschichten und Gedichten wird von den Erzieherinnen aufgegriffen. Ebenso ermöglicht der Einsatz von z.B. Kasperletheater, Was-wäre-wenn-Geschichten oder einer dialogorientierten Bilderbuchbetrachtung den Kindern einen kunstvollen Umgang mit Sprache, Sprechrhythmus und flüssigem Sprechen.

Sie beginnen zu erfahren, in welcher sprachlichen Form man seine Absichten im jeweiligen Umfeld ausdrücken kann. Die Sprache und ihre Regeln im Erzählkreis oder der Kinderkonferenz in unserer Einrichtung unterscheiden sich von der Sprache in der Familie.

Auch die Funktion der Sprache innerhalb der Peer Group und in der Interaktion zwischen Kindern ist bedeutsam. Durch die Beteiligung der Kinder an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen (indem Wünsche, Spielideen, Anliegen, Beschwerden sprachlich vorgetragen werden) erleben sie sich als selbstwirksam und verantwortungsvoll.

In unserer Kita wächst ein Teil der Kinder mehrsprachig auf.

Wir schätzen diese Fähigkeit und ermutigen die Eltern, diese Fähigkeit weiter auszubauen und als Chance in unserer globalen Welt zu sehen.

6.4 Soziale und (inter-) kulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind die elementaren Voraussetzungen eines jeden Bildungsprozesses. Kinder erkunden eigenständig ihre Umgebung und suchen nach Antworten auf ihre Fragen.

Wir Erzieher begleiten und beobachten diese Erkundungen, geben den Kindern Sicherheit und leisten Hilfestellung und Unterstützung. Hierdurch entwickeln Kinder Selbstvertrauen und eine Vorstellung der eigenen Identität. Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber anderen Menschen zu fremden und unbekannten Gebräuchen und Lebenswelten zu sein. Selbstvertrauen können Kinder entwickeln, wenn ihrer Kultur, ihrer Sprache und insbesondere ihnen als Person Wertschätzung entgegengebracht wird.

Kinder stellen neugierig Unterschiede fest und haben die Möglichkeit, sich damit auseinanderzusetzen. So nehmen sie Menschen im Umfeld als unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Lebensformen, Bedürfnissen, Kulturen und Sprachen wahr. Diese Vielfalt wird als Normalität und Bereicherung erlebt. Sie erfahren, dass die eigene Lebensweise eine von vielen ist und lernen im Umgang mit anderen Kindern und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Meinungen und Haltungen, Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Lebensstilen und Kulturen.

Durch Kinderkonferenzen und Mitbestimmung in Wahl der Spielbereiche die nicht zum Gruppenraum gehören, haben die Kinder die Möglichkeit, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und Konflikte gewaltfrei und das Zusammenleben selbstständig zu gestalten. Oft bilden sich kleine Spielgruppen, die frei gewählt werden können. Die Kinder haben die Möglichkeit, Freunde zu finden und u.a. durch Rollenspiele in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Die pädagogischen Mitarbeiter beobachten und begleiten die Kinder und suchen in Konfliktsituationen nach gemeinsamen Lösungen. Nach einem Streit hilft es, sich zu entschuldigen und zu verzeihen. Individuelle Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen die Kinder bei gegenseitiger Hilfestellung und beim gemeinsamen Aufräumen.

6.5 Musisch-ästhetische Bildung

Geht es uns gut, pfeifen oder singen wir ein fröhliches Lied. Umgekehrt können Klänge und Gesänge unseren Gemütszustand beeinflussen – so wie wir bei einem traurigen Musikstück zu Tränen gerührt sein können.

Tanzen fördert die körperliche Balance und Spaß an der Bewegung und bietet darüber hinaus die Möglichkeit, sich tänzerisch darzustellen und mit dem Gegenüber tänzerische Vorstellungen zu entwickeln und auszuprobieren.

Gemeinsames Singen, Tanzen und Musizieren macht Kindern Freude und fördert sie auf vielfache Weise. Insbesondere, wenn die Betrachtungsweise von Musik und Musikalität nicht eng gefasst wird, sondern den geräusch- und klangvollen Alltag einbezieht, ergeben sich für Kinder im Tagesverlauf zahlreiche musikalische Wahrnehmungsmöglichkeiten.

Singen, Tanzen, Spiellieder, Sprechgesänge und Reime und Rhythmik sind immer selbstverständlicher Bestandteil unserer gemeinsamen Spiel- und Singkreise. Darüber hinaus stehen unseren Kindern stets Raum und Materialien wie CD Spieler, Musik-CDs und Musikinstrumente zur Verfügung, um selbstständig ihre musischen Fähigkeiten zu entfalten.

Zusätzlich bieten wir einmal wöchentlich im Freispielbereich einen gruppenübergreifenden Singkreis an, an dem die Kinder teilnehmen können, wenn sie möchten.

Zusätzlich bieten wir in unserer Kindertagesstätte die Möglichkeit dem inneren Eindruck einen äußeren Ausdruck zu verleihen. Kreativ Angebote in unserem Atelier, mit vielfältigen Materialien ausgestattet, ermöglicht den Kindern gestalterisch tätig zu sein. Jahreszeitliche Angebote unterstützen die Orientierung im Jahr und das Anfertigen von dreidimensionalen Kunstwerken, zum Beispiel aus Ton, fördern statische Erfahrungen und geben haptischen und basalen Erfahrungen Raum.

Unsere pädagogischen Mitarbeitenden geben einerseits planerische Impulse und lassen andererseits freie Gestaltungsmöglichkeiten um explorativ tätig zu sein zu können.

6.6 Mathematische Bildung

Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten und bedeutsamen Zusammenhängen. Im gemeinsamen Forschen, Entdecken und Experimentieren entwickeln sie eigene Wege, mathematische Sachverhalte zu erforschen.

So stoßen sie häufig in ihrem Alltag auf Zahlen, Mengen und geometrische Formen. Mathematischen Grundregeln sind täglicher Bestandteil im Spiel der Kinder:

- Wie viel Wasser passt in mein Trinkglas?
- Wie viel Messer benötige ich für das Mittagessen?
- Wenn 2 Kinder krank sind, wie viel Kinder sind heute im Sitzkreis?
- Wieviel Papier benötige ich, um ein Geschenk einzupacken?

Mathematik begegnet uns überall: beim Teilen eines Apfels, beim Messen und Wiegen von Zutaten, beim Erfahren der Raum-Lage Beziehung („oben“ „unten“ „rechts“ „links“), beim Kennenlernen der verschiedenen Ordnungssysteme (Kalender, Uhr) und beim Zählen und Ordnen von Tellern und Besteck. Kinder entdecken Zahlen in ihrer Umgebung: Hausnummern, Preisschilder, Seitenzahlen, beim Karten- oder Würfelspiel.

Wir schaffen eine kindgerechte Lernumgebung, in der das aktive Forschen des Kindes im Vordergrund steht und das Kind anregt, Fragen zu stellen, genau zu beobachten, selber nach Antworten und Fragen zu suchen und eigene Schlüsse zu ziehen.

6.7 Naturwissenschaftlich-technische Bildung

„Das Erstaunen ist der Beginn aller Naturwissenschaften“

Aristoteles

Kinder entdecken Zusammenhänge in der Natur und in Naturvorgängen, beginnen sie zu verstehen und einzuordnen.

Vielfältige Angebote regen zum Staunen an.

In der Kita setzen sich die Kinder durch den gut ausgestatteten Werkraum und den Gestaltungsecken in den jeweiligen Gruppen handelnd und experimentierend mit vielfältigen Materialien, Werkzeugen und technischen Vorgängen auseinander. Sie erleben Wirkzusammenhänge und nutzen sie zur Lösung von Problemstellungen und kreativen Tätigkeiten.

Durch den direkten Kontakt mit der Natur (an den Walddagen, beim Spaziergang durch Urbach, beim Besuch von „Gut Leidenhausen“) lernt das Kind mit ihr umzugehen, sie zu schützen und zu schätzen. Wir bieten den Kindern jederzeit und bei jedem Wetter die Möglichkeit an, auf unserem naturnahen Außengelände die Natur zu erleben. Wir pflanzen und pflegen das Beet, beobachten Käfer, Spinnen und andere Krabbeltiere, finden Stöcke, haken Laub zum Laubhaufen, bauen mit Baumstammabschnitte und vieles mehr. Ökologisches Grundverständnis entwickelt sich dadurch spielerisch und erweiternde Gespräche, Aktivitäten, Ausflüge und Bücher vertiefen wahrgenommene Vorgänge in der Natur.

6.8 Ökologische Bildung

Pflanzen, Tiere und Menschen leben gemeinsam auf der Erde und sind voneinander abhängig. Diese Lebenskreisläufe sind Teil unserer Schöpfungsverantwortung und für uns als katholische Bildungseinrichtung selbstredend.

Kinder bringen eine natürliche Neugierde für Natur und Umwelt mit. Durch das Kennenlernen und Beobachten von natürlichen Lebenszyklen in Natur und Umwelt werden die Kinder an unterschiedliche Themen und Fragestellungen wie Leben und Tod, Gewitter, Erdbeben oder Hochwasser herangeführt.

Wenn Kinder eine Beziehung zu ihrer Umwelt hergestellt haben, erkennen sie Zusammenhänge und können eigene Verhaltensweisen entwickeln, die sich im Umgang mit der Natur und Umwelt positiv zeigen.

Diese werden bei uns gefördert durch:

- Naturnahes Außenspielgelände mit Pflanzen, Sträuchern und Bäumen,
- Spaziergänge, Waldbesuche,
- Liebe zur Natur ausstrahlen, eigene Achtung vor der Schöpfung vorleben,
- Tierbeobachtungen,
- Bereitstellen von Beobachtungsmaterialien wie Lupen, Pinzetten
- Bereitstellen von altersentsprechenden Sachbüchern und Nachschlagewerken,
- Durchführung von Projekten (Wald, Bauernhof, Wetter)
- Abfalltrennung
- sparsamer Verbrauch von Strom und Wasser

6.9 Medienpädagogik

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit in ihrer Lebenswelt wie selbstverständlich.

In unserer Kita lernen die Kinder zunächst einmal die klassischen Medien wie Bilderbücher, CD-Player oder auch Zeitungen kennen. Unsere Mitarbeitenden bieten zum Beispiel Vorleseeinheiten in gemütlicher Atmosphäre, gemeinsame Kamishibai-Vorstellungen und Hörspiele in Ruhephasen an.

Aber gerade in der heutigen Zeit sind der Fernseher und der Computer/Tablets im alltäglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Deshalb ist es wichtig, diese Medien sinnvoll, dosiert und kindgerecht einzusetzen. Medien sollen der Erweiterung der kognitiven Fähigkeit und nicht zum sinnlosen Zeitvertreib führen.

Wir setzen Medien wie Computer, Video und DVD gezielt und themenbezogen ein, indem ein besonderes Thema durch einen Film oder Dias vertieft bzw. durch Nachforschungen im Internet ergänzt wird, z. B. durch den Einsatz der „Schlaumäuse“.

Ein Kollege hat sich zum Medienpädagogen weitergebildet und bietet in dem Bereich spezielle Lerntools innerhalb dieses Themas an. Zum Beispiel – Erlangen des Tablet - Führerscheines.

6.10. Religion und Ethik

Wenn Kinder in die Kindertageseinrichtung kommen, bringen sie ihre Religion, ihre Fragen und Hoffnungen mit.

„Wo wohnt Gott?“

„Was macht Gott, wenn er schläft?“

„Mein Opa ist tot. Wo ist er jetzt?“

Dabei bringen sie neben Fragen auch vieles mit, von dem wir Erwachsene lernen können. Wir können von Kindern lernen, was Vertrauen heißt, was glauben heißt, dass nicht nur die sichtbaren Dinge wichtig sind.

Unser Glaube begleitet uns durch den Tag. Unser Bestreben ist es im Glauben zu wachsen und die Kinder dabei zu unterstützen. Religionspädagogik verstehen wir als ganzheitliche Erziehung. Sie vermittelt eine Grundhaltung, die es dem Kind ermöglicht, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Wir verstehen uns alle als Teil unserer Kirchengemeinde St. Bartholomäus, in der Christsein gelebt wird. Die Vermittlung christlicher Werte und Grundhaltungen wie Nächstenliebe, Menschlichkeit, Vertrauen, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaft, Achtung vor der Schöpfung und Verantwortung füreinander ist Grundlage unserer täglichen Arbeit.

Religiöse Erziehung heißt für uns Erzieher, diese christlichen Grundhaltungen im Alltag mit unseren Kindern und deren Familien zu leben. Unsere Kinder sollen sich angenommen fühlen, Vertrauen und Freundschaften entwickeln und so das Gefühl ein Teil einer Gemeinschaft zu sein und Zugehörigkeit erfahren. Sie sollen erleben, dass sie Trost geben und auch Trost empfangen können, dass sie füreinander Verantwortung übernehmen und erfahren, dass sie ernst genommen werden.

In Kooperation mit den Seelsorgern des Kirchengemeindeverbandes werden Inhalte zu den diversen Festen im Kirchenjahr erarbeitet, z.B. St. Martin, Ostern etc. Gottesdienste mit den Kindern vorbereitet

und durchgeführt. Erfahrungsfelder der Kinder nutzen wir und setzen dort an, wo die Kinder Spiritualität erfahren und Rätselhaftes wahrnehmen. Grundlage unserer religionspädagogischen Arbeit ist, dass Gott immer bei uns ist, dass wir Vertrauen in Gott aufbauen und dass es vielfältige Möglichkeiten gibt, wie man sich an Gott wenden kann.

Als katholische Kita lassen wir dabei auch den Raum, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Werte von Religionen zu erfahren, Werthaltungen kennen zu lernen und eigene Standpunkte zu finden. Durch das „Willkommen heißen“ anderer Religionen und Kulturen vermitteln wir den Kindern Toleranz und Verständnis füreinander.

7. Ein Tag in der Tageseinrichtung

Der Kindergarten tag beginnt um 7:30 Uhr. Von 7:30-8:00 Uhr werden die Kinder von einer Erzieherin in der Sternengruppe begrüßt und spielen dort eine halbe Stunde, bevor sie um 8:00 Uhr in ihre eigenen Gruppen gehen. Bis ca. 9:00 Uhr sollten alle Kinder in der Einrichtung sein. Damit ist die Bring-Phase beendet und die Kinder haben die Möglichkeit, sich ohne Unterbrechung mit ihrem gewählten Spielpartner im gemeinsamen Spiel einzufinden. Neben dem Freispiel haben die Kinder die Möglichkeit an verschiedenen Angeboten teilzunehmen und die Räumlichkeiten in der Kita zu nutzen.

Dazu gehören:

- Kleingruppenangebote
- Kreativangebote
- Kochen und Backen
- Bewegungsangebote in der Turnhalle
- Musikalische Angebote
- Spielen auf dem Außengelände
- Spielen in der Halle

...und noch vieles mehr.

Unsere Angebote richten sich nach aktuellen Interessen und Bedürfnissen der Kinder, nach den Jahreszeiten mit ihren Festen, nach Themen und Projekten. Für die Kinder immer besonders spannend, wenn wir Urbach und die Umgebung entdecken. Wir bieten Waldtage an, gehen auf nah gelegene Spielplätze, nutzen die nahe gelegenen Einkaufsgelegenheiten und Handwerksbetriebe. Im Laufe des Vormittags haben die Kinder die Möglichkeit bis ca. 10:30 Uhr in den Gruppen zu frühstücken.

Einmal am Vormittag treffen sich alle Kinder in ihrer Gruppe zum Gruppenkreis. Durch Gespräche, Spiele und Lieder erleben sich die Kinder als Teil einer Gemeinschaft, in der jeder einzelne ein wichtiger Teil ist.

Das Spiel draußen ist ein wichtiges Element in unserem Tagesablauf. Bei Wind und Wetter erkunden wir auf unserem Außengelände die Natur und nutzen die vielfältigen Spielmöglichkeiten. Gleichzeitig bietet das Spiel draußen den Kindern eine zeitliche Orientierung, da wir im Anschluss des Spiels um 12:00 Uhr das gemeinsame Mittagessen in der Gruppe einnehmen.

Um 12:15 Uhr essen die Kinder gemeinsam mit ihren Bezugserziehern. Bevor das Essen geholt und der Tisch gedeckt wird, waschen sich die Kinder die Hände. Nach dem Tischgebet nimmt sich jedes Kind eigenständig das Essen.

Nach dem Essen beginnt die Ruhephase. Das bedeutet für die jüngeren Kinder und die Kinder, die gewohnt sind, einen Mittagschlaf zu machen, dass sie im Nebenraum schlafen. Den älteren Kindern wird vorgelesen und/ oder es wird in einer beruhigten Atmosphäre gespielt.

Um 14:00 Uhr endet die Ruhephase für die Tagesstätten Kinder. Die Kinder werden sanft geweckt und beim Anziehen unterstützt.

Von 14:30 – 16:30 Uhr finden Spielangebote für die Kinder statt. Dies können Projekteinheiten oder aber Angebote in den Spielgruppen sein.

Um 16:30 Uhr werden die Kinder abgeholt.

8. Unsere Hausregeln

Die Erstellung unserer Hausregeln wurde partizipativ im Kinderparlament mit Unterstützung der beiden Kinderbeauftragten / Vertrauensperson erstellt.

- Wir gehen freundlich und respektvoll miteinander um. Wir lachen miteinander, aber nicht übereinander!
- Wir achten das Eigentum des Anderen!
- Wir hören zu und lassen den anderen ausreden. Wir lösen einen Streit nur mit Worten!
- Wir kleiden uns witterungsentsprechend!
- Wir akzeptieren das „Nein“ unseres Nächsten!

9. Erziehungspartnerschaft und Zusammenarbeit mit den Eltern

Das Kinderbildungsgesetz formuliert als grundlegenden Auftrag die Sorge um den Anspruch eines jeden Kindes auf Bildung und Förderung seiner Persönlichkeit. Diesem Anspruch des Kindes auf Bildung entspricht die Aufgabe der Eltern, ihre Verantwortung für die Erziehung wahrzunehmen. Der erste und wichtige Ort für das Lernen und die Entwicklung ist die Familie. Wenn die Bildungsgeschichte des Kindes von diesem selbst geschrieben wird, so kommt es der Familie und ergänzend der Kita zu, Erziehung so zu verstehen und so zu gestalten, dass sie dann gelingt, wenn sie Bildungsprozesse des Kindes anregt und begleitet.

Die Kita unterstützt hierbei die Familie und ergänzt diesen ersten Lern- und Lebensort der Kinder.

An die grundlegenden Bindungen in der Familie knüpfen die Erzieher in ihrer pädagogischen Arbeit durch Beziehungsangebote an. Sie gestalten in der Phase des Übergangs von der Familie in die Kita ihre Arbeit so, dass Betreuung, Bildung und Erziehung gute Wurzeln in den neuen Beziehungen schlagen können, die sich in der Erziehungspartnerschaft und der alltäglichen Begegnung mit Erwachsenen und Kindern entwickeln.

Für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder haben die fünf Bistümer in NRW ein gemeinsames Statut als vertragliche Rahmenbedingung formuliert, dass einige Anforderungen aus den gesetzlichen

Grundlagen in den trägerspezifischen Alltag hinein konkretisiert. Als Zielvorgabe für den Träger wird dort formuliert:

„Träger von kath. Kindertageseinrichtungen im Geltungsbereich erfüllen im Zusammenwirken mit ihrem pädagogischen Personal den eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag der Einrichtungen auf Grundlage des katholischen Glaubens. Den Erziehungsberechtigten, die dieses Ziel anstreben oder akzeptieren, bieten sie Hilfe bei der Entfaltung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes und der Entwicklung seiner Persönlichkeit zu einem vom christlichen Geiste erfüllten und seiner Verantwortung in der Kirche und Gesellschaft. In Fragen der Bildung und Erziehung erhalten die Erziehungsberechtigten Beratung und Information.“

Die Elternarbeit in unserer Einrichtung wird durch verschiedene Angebote und Gremien transparent gemacht. Eltern sind die Fachleute für ihr Kind. Die Erzieher/innen sind familienunterstützend tätig. Erziehungspartnerschaft bedeutet, dass man sich auf gleicher Augenhöhe befindet und den Gesprächspartner als gleichwertig wahrnimmt. So können wir Stärken und Schwächen eines Kindes beobachten, den Eltern transparent machen und einen gemeinsamen Erziehungsweg beschreiben. Nicht die Quantität, sondern die Qualität der gemeinsamen Entscheidungen macht die Erziehungspartnerschaft zwischen den Eltern und Erziehern wertvoll.

Der Elternbeirat

Der Elternbeirat ist ein Gremium aus gewählten Vertreter/innen der Elternschaft. Er ist die Schnittstelle zwischen der Kindertagesstätte und der Elternschaft und findet sich in engem Austausch mit dem Leitungsteam. ER agiert lösungsorientiert und wertschätzend allen Beteiligten gegenüber.

Der Elternbeirat hat verschiedene Mitwirkungsmöglichkeiten, die Hauptaufgabe ist es, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, dem Träger und dem pädagogischen Personal herzustellen. Er wird immer einbezogen im Hinblick auf

- Planung der Feste und Feiern
- Anhörung bei personeller Veränderung
- Einbezug bei personeller Notlage und daraus resultierender Notbetreuung
- Themen die, die gesamte Elternschaft betreffen

Es findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Elternratsvertretern und der Einrichtungsleitung statt. Diese Treffen beinhalten die gegenseitige Information, Belange und Wünsche der Eltern, die Auseinandersetzung mit der pädagogischen Konzeption sowie gesetzliche Veränderungen in Kindertageseinrichtungen.

Der Elternbeirat findet immer Gehör, die letzte Entscheidung obliegt jedoch immer dem Träger.

Rat der Tageseinrichtung

Im Rat der Tageseinrichtung treffen Elternvertreter, die Einrichtungsleitung und der Trägervertreter als beschlussfähiges Gremium zusammen. Beraten wird z.B. über die Aufnahmekriterien für neue Kinder, Schließungstage /Ferien im Kitajahr sowie Veränderungen der Öffnungszeiten.

Elternsprechtage/Elterngespräche/Entwicklungsgespräche

Einmal im Jahr findet ein Elterngespräch statt, indem die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert werden. Als Grundlage des Gesprächs dienen der Liseb/Sismek/Seldak sowie die Entwicklungsdokumentation. Teilweise können auch kurze Videosequenzen über den Alltag des Kindes in der Kita gezeigt werden.

Darüber hinaus haben die Eltern jederzeit die Möglichkeit, bei Bedarf einen Gesprächstermin zu vereinbaren.

Die pädagogischen Mitarbeiter bitten explizit um einen Gesprächstermin, wenn Bedarf festgestellt wird.

Wir empfehlen und vermitteln dann im gegebenen Fall auch an andere Institutionen wie: Beratungsstellen, Frühförderzentren und verschiedenen Therapeuten.

Gespräch zwischen „Tür und Angel“

Eltern und Erzieher tauschen Informationen aus und treffen Absprachen. Besteht ein intensiverer Austauschbedarf können sowohl Eltern als auch Erzieher ein Gesprächstermin vereinbaren.

Informationsabend/Kennlernabend

Alle Eltern, deren Kinder neu aufgenommen werden, werden auch zu einem Infoabend in die Kita eingeladen.

Hier lernt man sich gegenseitig kennen, kann weitere Fragen stellen und tauscht sich zum Thema „Mein Kind kommt in den Kindergarten“ aus.

Des Weiteren organisiert der bestehende Elternrat eine Elternparty, damit die neuen Eltern in ungezwungener Atmosphäre Kontakt zu anderen Eltern knüpfen können.

Elternbeteiligung

Im Laufe des Kitajahres haben die Eltern mehrfach die Möglichkeit an unterschiedlichen Aktivitäten teilzunehmen. Dazu gehört neben dem Basteln für Weihnachten und St. Martin auch Väter- und Mütternachmittage, Schultütenbasteln, Sommerfest, und vieles mehr.

10. Partizipation und Beschwerdemanagement

Grundsätzliches Beschwerdemanagement in der Einrichtung

Ein gelungenes Beschwerdemanagement liegt dann vor, wenn eine positive Beschwerdekultur besteht, wo Konflikte jeglicher Art nicht als störend, sondern als notwendiger Entwicklungsprozess der Einrichtung verstanden und anerkannt werden.

Deshalb versuchen wir eine Atmosphäre zu schaffen, in der Probleme und Fragen artikuliert werden dürfen, und eine Grundhaltung zu etablieren, in der Beschwerden dazu dienen, die Einrichtung zum Wohle der Kinder weiterzuentwickeln.

Das gemeinsame Arbeiten an Problemen soll auch dazu dienen, die Erziehungspartnerschaft und Teamarbeit zu fördern und das Ziel eines jeden Beschwerdeverfahrens ist die Erreichung einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Lösung. Erst dann kann das Verfahren abgeschlossen werden.

Der grundsätzliche Weg bei Konflikten oder Beschwerden ist wie folgt:

- Gespräch mit den beteiligten Personen
- Einbeziehung der Gruppenleitung oder des Elternrates
- Einschaltung der Einrichtungsleitung
- Einschaltung des Trägers

Beschwerden von Kindern

Am 1.1.2012 trat das Kinderschutzgesetz in Kraft, in dem Kindertageseinrichtungen neben Mitbeteiligung und Beteiligungsrecht auch ein Beschwerderecht einzuräumen ist.

Nur Kinder, die sich selbstbewusst für ihre eigenen Bedürfnisse einsetzen können und sich selbst als wertgeschätzt und wirksam erleben, sind besser vor Gefährdungen durch Erwachsene und andere Kinder geschützt. Somit tragen die Partizipation und das Beschwerdemanagement einen großen Teil zur Gewaltprävention im Leben der Kinder bei.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist ein Kind in der Lage seinem Entwicklungsstand entsprechend mitzubestimmen. Jedoch erfordert dieses Mitbestimmungsrecht die entsprechenden Kompetenzen des Kindes. Diese Kompetenzen erlangt es unter anderem durch Nachahmung, Führung und Leitung seiner Bezugsperson.

Die Regeln in der Kita geben einen klaren Rahmen vor, indem sich Kinder und Erwachsenen sicher bewegen und geborgen fühlen können.

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“

(Richard Schröder (1995; S.14)

Unsere berufliche Erfahrung und Einfühlungsvermögen können nur für eine Annäherung an das Kind sorgen. Über sich selbst weiß es letztlich doch am besten Bescheid.

Die Beteiligung der Kinder geschieht im täglichen Umgang miteinander. In alltäglichen Situationen treffen Kinder selbstbestimmt Entscheidungen. Sie können ihr Spiel, ihre Spielpartner und ihre Spielorte selbst wählen; können z.B. über das Frühstück entscheiden, wann und wie viel sie essen wollen. Sie haben die Möglichkeit, Dinge zu erkunden und zu erforschen, können Fragen stellen, Ideen einbringen, Grenzen testen und eigene Erfahrungen machen.

Partizipation bedeutet, Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die einerseits ihre Person, andererseits die Gemeinschaft betreffen, mit einzubinden. Im Stuhl- oder Sitzkreis haben die die Möglichkeit, sich aktiv mit einzubringen. Dies kann sich zum Beispiel auf die Auswahl eines gemeinsamen Spiels, das Thema des nächsten Projektes, die Beteiligung an einem Fest, die Auswahl des Mittagessens oder die Wahl des Spielmaterials beziehen. Die Vorschläge der Kinder werden ernst genommen und mit uns gemeinsam hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeiten geprüft und umgesetzt.

Bei gemeinsamen Entscheidungsprozessen haben die Kinder ein Stimmrecht, sie vertreten ihre Meinung, hören die Meinung anderer, diskutieren und stimmen mit Hilfe von Muggelsteinen, Klebepunkten oder Handzeichen ab.

„Ich habe was zu sagen und werde gehört“

Beschwerdeverfahren in Kitas bedeutet:

- Das sensible Wahrnehmen und Reagieren der pädagogischen Fachkräfte auf das Unwohlsein und auf die eventuelle Unzufriedenheit von Kindern im Alltag
- Das Sichtbarmachen der Beschwerde für die anderen Beteiligten
- Eventuelle Hilfe bei der Problemlösung

In unserer Kita bearbeiten wir Beschwerden der Kinder zeitnah, indem wir gemeinsam die Beschwerde wahrnehmen, formulieren und nach Lösungsmöglichkeiten und Alternativen zur Umsetzung suchen.

Sowohl Ermöglichungsbeschwerden als auch Vermeidungsbeschwerden werden gleichermaßen gehört, bedürfen aber unterschiedlicher Herangehensweisen.

Die Ermöglichungsbeschwerde bedarf eines Handlungsfadens, der zunächst von uns begleitet und im Endeffekt vom Kind selber zur Lösung gebracht wird. Beispiel: Max, 5 Jahre, beschwert sich beim Mittagessen, dass es schon so lange keine Fischstäbchen mehr zum Essen gegeben habe. Andere Kinder hören diesen Wunsch und stimmen Max zu. Gemeinsam mit der Erzieherin überlegen sie, an wen sie sich wenden müssen, damit der Wunsch nach Fischstäbchen in Erfüllung geht. Die Idee, die jeweils eigene Mutter zu fragen wird schnell verworfen, da dann ja nur dieses eine Kind in den Genuss der Fischstäbchen kommt. Auch der Vorschlag, in der Gruppe Fischstäbchen zu braten wird abgelehnt, da es ja vielleicht noch andere Kinder in den anderen Gruppen gibt, die gerne Fischstäbchen essen. In diesem Fall kann nur die Köchin Abhilfe schaffen und gemeinsam mit der Erzieherin fragt Max in der Küche, ab es möglich sei, in den kommenden Wochen Fischstäbchen auf die Speisekarte zu setzen.

Stopp-Signale für Vermeidungsbeschwerden können von jedem Kind jederzeit geäußert werden, um eine Handlung zu unterbrechen, die die Grenze eines Kindes überschreitet.

Denn ein Kind, das ein sicheres Gefühl für seine eigene persönliche Grenze hat, kann diese auch vor anderen deutlich machen und läuft damit weniger Gefahr, Opfer von Übergriffen zu werden.

Grenzen der Partizipation im Kindergarten

Mitbestimmung und Teilhabe an bestimmten Entscheidungen im Kindergartenalltag ist die eine Sache. Natürlich gibt es viele Themenbereiche, zu denen die Kinder unbedingt gehört werden müssen, wenn es um ihre eigenen Interessen geht.

Zu nennen sind hier Entscheidungen in Bezug auf Spielangebote, Essensangebote oder Raumgestaltung in der Kindertagesstätte. Bei manchen Themen wird es mit der Partizipation im Kindergarten eher schwierig sein. Dies betrifft vor allem Entscheidungen, die zum Schutz und zur Sicherheit der Kinder getroffen werden müssen.

Beschwerden von Eltern und Mitarbeitern

Die Mitarbeiter und die Eltern sind ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenlebens und für die Umsetzung des Erziehungsauftrages unerlässliche Partner. Insofern kommt allen Erwachsenen im Kindergartenalltag eine sehr wichtige Aufgabe bei der Umsetzung des Schutzkonzeptes zu.

Eltern und MitarbeiterInnen haben jederzeit die Möglichkeit, ihre Beobachtungen, Wünsche und Beschwerden zu artikulieren. Dazu dienen spontane Tür- und Angelgespräche, Eltern- und Informationsabende, Entwicklungsgespräche, unser Beschwerdeformular und individuell vereinbarte Gesprächstermine. Letztere sind sowohl mit der pädagogischen Fachkraft als auch der Gruppenleitung oder auch der Kindergartenleitung möglich.

Grundsätzlich wird im Fall einer Beschwerde immer erst das Gespräch mit den Beteiligten gesucht. Je nach Schwere der Beschwerde wird die Gruppenleitung und Kindergartenleitung hinzugezogen. Kann der Konflikt nicht intern gelöst werden, wird der Träger eingeschaltet.

Es können natürlich jederzeit anonyme Beschwerden vorgebracht werden. Diese können an den Elternrat oder direkt an den Träger gerichtet werden.

11. Gewährleistung der Qualität unserer Arbeit/Teamarbeit

Für uns hat es eine große Bedeutung, Zeit zu investieren, um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und weiter zu entwickeln. Dazu nutzen wir im Mitarbeiterteam unterschiedliche Formen der Gewährleistung:

Teamgespräche

Regelmäßig ist nach der offiziellen Öffnungszeit eine gemeinsame Teamsitzung. Dort werden Termine im Jahreskreis festgelegt und zu gegebenem Zeitpunkt ausgearbeitet (Sommerfest, Gottesdienste, Adventsfeiern, Karneval, Projektwochen usw.), wir reflektieren unsere Arbeit, besprechen Inhalte und Ziele. Hier bringen die Erzieher auch gruppenübergreifende Interessen und Themen der Kinder ein, um sie dann gemeinsam durch gezielte pädagogische Angebote zu realisieren und umzusetzen.

Von großer Bedeutung sind auch gemeinsame Gespräche über die Gruppensituation sowie Beratung und Fallanalysen in Bezug auf einzelne Kinder. Offene Fragen und Unsicherheiten im Team oder in einer Gruppe können gemeinsam geklärt werden.

Ebenso gibt es Zeit für die Erzieher der einzelnen Gruppen, sich gemeinsam auf ihre pädagogische Arbeit vorzubereiten. Diese findet nachmittags im Wechsel mit den anderen Gruppen statt. Die Kinder der Gruppen, deren Erzieher in der Vorbereitung sind, werden von den Kollegen der anderen Gruppen mitbetreut.

Fortbildungen

Die Erzieher nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, deren Inhalte auch in die Teamsitzung eingebracht werden und somit als Multiplikatoren für diese Thema fungieren. Hierzu bietet uns der Diözesancharitasverband und der Landschaftsverband Rheinland mit seinen Fortbildungsangeboten eine breite Vielfalt an.

Darüber hinaus findet ein regelmäßiger Austausch mit Erzieherinnen aus anderen Einrichtungen statt, wo durch gemeinsame Fortbildungen neue Impulse und Anregungen gegeben werden.

Qualitätsumfrage

In der Mitte eines jeden Kindergartenjahres verteilen wir Fragebögen an die Eltern, die uns eine grobe Übersicht der Elternperspektive geben und uns aufzeigen, an welchen Stellen wir unser Konzept nochmal überblicken sollten. Hier ist auch nochmal Platz für Wünsche, Kritik und Hinweise in anonymisierter Form.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Behörden

Es besteht ein regelmäßiger Kontakt zu verschiedenen Institutionen und Behörden. Dazu gehören:

Jugendamt	Wir stehen in regelmäßigen Dialog mit dem Jugendamt, um z.B. die Rahmenstruktur und Belegungen zu besprechen.
Gesundheitsamt	Bei ansteckenden Erkrankungen der Kinder wird, falls notwendig, das Amt informiert bzw. eine medizinische und für uns rechtsverbindliche Diagnose bzw. Vorgehensweise eingeholt.
Beratungsstellen/ Kommunaler Dienst	Um Kindern zu helfen, die einer speziellen Förderung bedürfen oder die von Behinderung bedroht sind, ist die Zusammenarbeit mit entsprechenden Institutionen (das ausdrückliche Einverständnis der Eltern vorausgesetzt) hilfreich.
DiCV Spitzenverband	Der DiCV ist der Fachverband aller katholischen Kindertageseinrichtungen. Dort erhält man neben fachlicher Beratung/ Fachberatung auch Fortbildungen für alle pädagogischen Mitarbeiter.
Grundschule	Es besteht ein ständiger und intensiver Kontakt zu der örtlichen Grundschule.
Kitas	Ein guter und freundschaftlicher Austausch besteht zu den Kitas, dem Familienzentrum, der Pfarrgemeinde Christus König. Dieser wird durch regelmäßige Treffen und Arbeitskreisen, die dem fachlichen Austausch dienen, gepflegt.

Zu weiteren Kooperationspartner gehören:

- Erziehungsberatungsstelle Porz
- Ärzte der verschiedenen Fachrichtungen
- Frühförderstellen
- Fachschule für Sozialpädagogik
- Universität und Fachhochschule
- Spitzenverbandliche Vertretung

Literatur:

- Kindergarten heute: Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz
- Kindergarten heute: Mitbestimmen und Mitgestalten
- Kindergarten heute: Basiswissen Kita / Konzeptionsentwicklung
- Diözesan-Caritasverband Köln e.V.: Arbeitshilfe Konzeptionsentwicklung
- Landesjugendamt Rheinland: Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder GTK NRW 1992
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, NRW: Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen
- Ministerium für Schule, Kinder und Jugendliche NRW: Bildungsvereinbarung NRW

Anhang

- Sexualpädagogischer Leitfaden
- Kita - Kinderschutzkonzept

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten, insbesondere dem Team der Kindertagesstätte, die gemeinsam dieses Konzept entworfen haben, immer wieder evaluieren und tagtäglich in Ihrer Arbeit umsetzen.

Konzeption der Katholische Kindertagesstätte Sankt Bartholomäus + Mühlenweg 54 + 51145 Köln

Silke Glunschke, Standortleitung

Sigrid Mühlenhaus, Verbundleitung

Werner Langfeldt, Vorsitzender Kita-Ausschuss des Kirchenvorstandes

Köln, im Dezember 2022

Impressum:

Herausgeber, Texte, Gestaltung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchengemeinde Christus König

Fotos & Bilder Mitarbeiter du Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte Sankt Bartholomäus

Fachliche Begleitung Fachberatung DiCV Köln

Urheberrecht © 2022 Kirchengemeinde Christus König

Neuaufgabe 2022 Die Konzeption ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers ist unzulässig. Dies gilt auch und insbesondere für die elektronische Vervielfältigung und Verarbeitung.